Ueber das Leben und das Geschichtswerk des Thukydides sind nur diejenigen Nachrichten als gewisz anzusehen, welche von ihm selbst bezeugt werden. Die Hilfsmittel, welche uns das Alterthum zur Ergänzung und Vervollständigung dieser spärlichen Notizen darbietet, sind zwar sehr umfangreich, aber so unzuverlässig und voller Widersprüche[1]), dass über das Geburtsjahr des groszen Historikers, über die näheren Umstände seines Exils, über die Zeit und die Art seines Todes ebenso wie über das Wo und Wann der Abfassung seiner Geschichte nur mehr oder minder wahrscheinliche Hypothesen aufgestellt werden können. Mit zuverlässiger Gewiszheit aber dürfen wir aus dem Schlusz der Thukydideischen Geschichte folgern, dass ein jäher und unerwarteter Tod, den die Alten bezeugen, (Zopyros und Didymos in Mark. vit. § 32. Plut. Cim. 4. Paus. I. 23, 11.), den Schriftsteller vor der Vollendung seines Werkes hinweggerissen hat.[2]) Mitten in einem unvollendeten Bericht, mit der Erwähnung des Opfers, das Tissaphernes der Artemis in Ephesos darbringt, als er diese Stadt auf seiner Reise zur Peloponnesischen Flotte nach dem Hellespont besucht, bricht dasselbe ab[3]), und dasz uns nichts von ihm in den Zeiten der Barbarei verloren gegangen, beweist klar der Anfang der Hellenika des Xenophon, die mit den einfachen Worten *μετὰ δὲ ταῦτα οὐ πολλαῖς ἡμέραις ὕστερον* den Faden der Erzählung gerade da weiter spinnen, wo ihn Thukydides am Schlusz des achten Buches abreiszen muszte. Nach dem Zeugnisz des Diogenes Laertios II, 59., und wir haben keinen Grund dasselbe zu bezweifeln, verdanken wir dem Xenophon nicht nur die Fortsetzung des

[1]) Auszer einem Artikel des Suidas, der wie sein ganzes Lexikon zwar zumeist aus guten Quellen geschöpft, aber mit sehr wenig Sorgfalt und Geschick verarbeitet ist, und der fast ganz werthlosen Lebensbeschreibung eines anonymus, einer unkritischen Excerptensammlung, ist besonders wichtig die sogenannte Lebensbeschreibung des Markellinos. Diese Schrift, die unmöglich von einem Verfasser herrühren kann, sondern aus mehreren Theilen, wenigstens aus dreien, zusammengestellt ist (s. Poppo Thuk. I. 1. 21. Grauert Rhein. Mus. 1827. I. 169—193. Fr. Ritter Rh. Mus. 1845. 321—359. Roscher Leben, Werk und Zeitalter des Thuk. Göttingen 1842.) ist zwar in ihrem Haupttheil von einem unkritischen Sammler der Byzantinischen Zeit unmittelbar aus einer Scholiensammlung zusammengeschrieben und beschäftigt sich zumeist mit der Aufstellung und Lösung abstruser Aporien, hat aber Werth durch die alten Schriftsteller, welche die Scholien benutzt haben. Das Beste davon gehört dem Didymos Chalkenteros an. s. M. Schmidt, Didymi fragmenta p. 321—334. — [2]) Die Ansicht des Dionysios Halicarn. ep. ad Cn. Pomp. p. 771., dasz Thuk. absichtlich die Geschichte des Peloponnesischen Krieges nicht beendet habe, verdient gar keine Berücksichtigung. Dionysios war unfähig die erhabene Kunst des Thuk. zu würdigen und meistert deshalb auch in der bedeutenderen Schrift, de Thucydide indicium, den grösten aller Historiker nach den verkommenen Principien, zu denen in seiner Zeit die Geschichtschreibung in den Kreisen der griechischen Schulrhetorik herabgesunken war. — [3]) Obgleich alle Hsn. am Schlusze des achten Buches noch die Worte haben *ὅτ' ἂν ὁ μετὰ τοῦτο τὸ θέρος χειμὼν τελευτήσῃ ἓν καὶ εἰκοστὸν ἔτος πληροῦται*, so können dieselben doch nicht von Thuk. herrühren, sondern nur Zusatz eines spätern Grammatikers sein.

Thukydideischen Geschichtswerkes, sondern auch dessen Veröffentlichung. Von dem Gefühl frommer Pietät beseelt hat er jede Veränderung an dem ihm anvertrauten Gut gescheut und dasselbe rein und unversehrt der Nachwelt überliefert, wie es aus der Werkstätte des groszen Meisters hervorgegangen. Wenigstens ist es bisher keinem Kritiker in den Sinn gekommen mit Ausnahme von III, 84.,[1]) welches Capitel von den Scholiasten an bis auf Classen fast von allen Herausgebern als unächt bezeichnet wird, die Aechtheit irgend einer gröszeren Stelle in den sieben ersten Büchern anzufechten. Anders verhält es sich mit dem achten Buche,[2]) das die Begebenheiten nach der Niederlage der Athener auf Sicilien erzählt und sich scharf von den vorhergehenden Büchern absondert. Dieses Buch fordert schon dadurch zu genauerer Prüfung auf, dass ihm die groszartigen Staatsreden, die man treffend mit den Stasimen der Attischen Tragödie und den Parabasen der Aristophanischen Komödie verglichen hat, gänzlich fehlen. Schon dem Dionysios[3]) erschien daher der Unterschied zwischen demselben und den früheren so grosz, dasz es nach seinem Urtheil weder von derselben Anlage noch von demselben künstlerischen Werthe ist, und Markellinos[4]) berichtet, dasz es von alten Kritikern dem Thukydides abgesprochen und entweder seiner Tochter oder dem Theopompos oder dem Xenophon beigelegt worden ist. Markellinos scheint in der Lösung dieser Aporie sehr guten Quellen gefolgt zu sein und wir nehmen keinen Anstand, seiner Argumentation in der Hauptsache beizutreten. Der kraftlose Stil und die Verleumdungssucht des Theopompos sind ebensosehr von der groszartigen Kraft und der lautersten Wahrheitsliebe des Thukydides verschieden, als der glatte und ausgefeilte Periodenbau des lakonisirenden Xenophon von der rauhen und schwerfälligen Redeweise des groszen Historikers, dessen Unparteilichkeit in der Geschichtschreibung beispiellos und unerreichbar dasteht. Auch die Abfertigung derer, welche die Tochter des Thukydides zur Verfasserin des achten Buches machen, können wir trotz der Bedenken, welche K. W. Kueger (Unters. p. 75.) dagegen vorbringt, als vollkommen ausreichend ansehen. Die Aechtheit des letzten Buches ist seit jenen Kritikern, die Mar-

---

[1]) Eine Vertheidigung dieses cap. versucht Kaempf quaestt. Thuc. II. Neu-Ruppin 1851. — [2]) Die Eintheilung in acht Bücher rührt sicher nicht vom Schriftsteller selbst her, denn Diodoros XII. 37. XIII. 42. kennt eine Eintheilung in 9, Mark. § 57. in 13 Bücher; doch wurde die jetzt allein übliche schon von Dion. Hal. und Diod. gebraucht und Mark. § 22. 43. 54. 57. sieht sie bereits als die herrschende an. — [3]) p. 546. *εἰ τὴν πρώτην καὶ τὴν ὀγδόην βίβλον ἀντιπαρεξετάζοι τις οὔτε τῆς αὐτῆς ἂν προαιρέσεως δόξειεν ἀμφοτέρας ὑπάρχειν οὔτε τῆς αὐτῆς δυνάμεως.* — [4]) §43 f. *λέγουσι δέ τινες τὴν ὀγδόην ἱστορίαν νοθεύεσθαι, καὶ μὴ εἶναι Θουκυδίδου, ἀλλ' οἱ μέν φασιν εἶναι τῆς θυγατρὸς αὐτοῦ, οἱ δὲ Ξενοφῶντος. πρὸς οὓς λέγομεν ὅτι τῆς μὲν θυγατρὸς ὡς οὐκ ἔστι δῆλον. οὐ γὰρ γυναικείας ἦν φύσεως τοιαύτην ἀρετήν τε καὶ τέχνην μιμήσασθαι. ἔπειτα, εἰ τοιαύτη τις ἦν, οὐκ ἂν ἐσπούδασε λαθεῖν, οὐδ' ἂν τὴν ὀγδόην ἔγραψε μόνον, ἀλλὰ καὶ ἄλλα πολλὰ κατέλιπεν ἄν, τὴν οἰκείαν ἐκφαίνουσα φύσιν. ὅτι δὲ οὐδὲ Ξενοφῶντός ἐστιν, ὁ χαρακτὴρ μόνον οὐχὶ βοᾷ. πολὺ γὰρ τὸ μέσον ἰσχνοῦ χαρακτῆρος καὶ ὑψηλοῦ. οὐ μὴν οὐδὲ Θεοπόμπου, καθά τινες ἠξίωσαν. τισὶ δέ, καὶ μᾶλλον τοῖς χαριεστέροις, Θουκυδίδου μὲν εἶναι δοκεῖ, ἄλλως δ' ἀκαλλώπιστος, δι' ἐκτόπων γεγραμμένη, καὶ πολλῶν πλήρης ἐν κεφαλαίῳ πραγμάτων, κελλωπισθῆναι καὶ λαβεῖν ἔκτασιν δυναμένων. ἔνθεν καὶ λέγομεν, ὡς ἀσθενέστερον πέφρασται καὶ ὀλίγον καθότι ἀῤῥωστῶν αὐτὴν φαίνεται συντεθεικώς. ἀσθενοῦντος δὲ σώματος, βραχύ τι καὶ ὁ λογισμὸς ἀτονώτερος εἶναι φιλεῖ. μικροῦ γὰρ συμπάσχουσιν ἀλλήλοις ὅ τε λογισμὸς καὶ τὸ σῶμα.*

kellinos gebührend zurückweist, von niemand angezweifelt, wohl aber von Krueger (ad Dion. p. 245. ff.) und Poppo (II. 1. 7. ff.) erwiesen worden. Abgesehen von der wohl nur erdichteten Kränklichkeit des Thukydides hat auch die Ansicht, welche der Scholiast adoptirt, dasz das achte Buch vom Schriftsteller nicht fertig ausgearbeitet ist, fast ungetheilte Anerkennung gefunden. Auszer Niebuhr, dem begeisterten Verehrer des Thukydides, der in den Vorträgen über alte Geschichte II. 42. behauptet: „Mit der ganzen Geschichte ist er nicht fertig geworden, aber soweit das achte Buch vollendet, ist es von ihm geschrieben, so gewisz wie die sieben ersten und zwar so wie es werden sollte," hat kein Kritiker, soweit mir bekannt, dem letzten Buche denselben Werth zuerkannt wie den vorhergehenden, und auch Classen spricht p. LXXXII. von auffallenden sprachlichen und sachlichen Erscheinungen desselben, in denen er Spuren der nicht abgeschlossenen und nicht revidirten Bearbeitung erkennt. In welchem Grade aber diesem Buche die letzte Vollendung fehlt, ist bisher noch nicht festgestellt und eine Zusammenstellung der auffallenden Erscheinungen, von denen Classen spricht, fehlt noch.[1]) Diese Lücke sucht unsere Abhandlung auszufüllen, in der wir zuerst nachweisen, wie der Thukydideische Geist und die Thukydideische Kunst[2]) sich den Grundzügen nach auch in der Anlage des achten Buches bewähren, sodann alles das zusammenstellen, was im Einzelnen, sachlich wie sprachlich, den Werth desselben im Vergleich zu den früheren zu beeinträchtigen scheint.

Die stereotype Wendung, mit der Thukydides seine Jahresberichte schlieszt, *καὶ ὁ χειμὼν ἐτελεύτα καὶ... ἔτος τῷ πολέμῳ ἐτελεύτα τῷδε, ὃν Θουκυδίδης ξυνέγραψεν* findet sich zweimal (6,5. 60,3.) auch im achten Buche; darin bekennt sich Thukydides selbst als den Verfasser auch dieses Buches und jedes Capitel bestätigt die Wahrheit dieses Zeugnisses. Das enthusiastische Lob, welches Niebuhr l. c. dem Thukydides spendet, wenn er den Peloponnesischen Krieg darum den unsterblichsten aller Kriege nennt, weil er den grösz-ten Geschichtschreiber gefunden von allen die je gelebt, findet auch durch das achte Buch seine Bestätigung, und mit wenigen Ausnahmen entbehren auch die Ereignisse, die uns hier erzählt werden, nicht des hellen Lichtes, das nach O. Müller (Gesch. d. griech. Lit. II. p. 352.) den Peloponnesischen Krieg, soweit er vom Thukydides geschildert, mit einer solchen Klarheit vor unsere Augen stellt wie keine andere Periode des Menschengeschlechts. Mit der Schilderung des niederschmetternden Eindrucks, den die Kunde von dem unglückseligen Ausgange der Sicilischen Expedition in Athen hervorruft, beginnt das achte Buch; es begleitet den Todeskampf der noch vor

[1]) Einiges bietet die Inaugurale-Dissertation von A. Jerzykowsky qua Thucydideae historiae libro octavo extremam manum non accessisse demonstratur. Vrat. 43; doch wird in dieser Schrift diese Frage fast ausschliesszlich von der sprachlichen Seite und auch so keineswegs erschöpfend behandelt. — [2]) s. O. Müller Gr. Lit. p. 340 ff. — Roscher Klio. — Classen Einleitung.

kurzem so siegesgewissen und hoffnungsreichen Stadt durch die beiden folgenden Jahre, durch das 20. und 21. des ganzen Krieges, und schlieszt mit dem Bericht vom Siege der Athener über die Peloponnesische Flotte bei Kynossema im Hellespont. Der einheitliche Grundgedanke des Thukydideischen Werks, das Herabsinken Athens von seiner Perikleischen Höhe, soweit dasselbe durch den Peloponnesischen Krieg offenbart und bedingt wurde, beherrscht auch hier die Auswahl des Stoffs; was diesem Zwecke nicht dient, ist auch hier streng ausgeschlossen; eine Notiz über das geistige Leben der damaligen Zeit, soweit es sich noch anders als in der Staatsverwaltung und Kriegführung bethätigte, suchen wir hier ebenso vergeblich wie in den früheren Büchern. Die vier Hauptfäden dagegen, in die Roscher (l. c. p. 370) das kunstvolle Gewebe des Thukydides zertrennt, der Verfall der politischen Gesinnung, das muthige Streben in die Ferne, das Uebergewicht zur See und die Herrschaft über die Bundesgenossen, verschlingen sich auch hier zu einem Gemälde, das in Gedanken und Composition dieselbe Meisterhand bekundet, welche die früheren Jahre des Krieges gezeichnet hat. Die lebendige Frische und anschauliche Wahrheit, welche jede Geschichtschreibung an sich tragen musz, die wie die des Thukydides nicht aus den Büchern geschöpft ist, sondern unmittelbar aus dem Leben stammt, aus eigner Anschauung und Erfahrung auf den Märkten und in den Zelten gesammelt, läszt sich auch hier nicht verkennen. Die völlige und ganze Hingebung an den Gegenstand und die unnachahmliche Treue der Darstellung, der wir die durchsichtige Verarbeitung und plastische Gestaltung der Erzählung verdanken, die den Thukydides vor allen Historikern der alten wie der neuen Zeit auszeichnet, sie ist in der Anlage dieses Buches um so mehr zu bewundern, als die Beherrschung des Stoffs hier gröszere Schwierigkeiten darbot als in den sieben ersten Büchern. Der Geschichtschreiber hatte hier nicht nur Schlachten und Kriegszüge zu schildern, nicht nur von Siegen und Niederlagen, von Verträgen und Bündnissen, von Belagerungen und Eroberungen zu berichten, sondern nicht unbedeutende Kriegsereignisse mit dem Abfall der meisten Attischen Bundesstaaten, mit den Intriguen des Alkibiades am Hofe des Tissaphernes und endlich mit einer zweimaligen Staatsumwälzung in Athen, durch Gewalt und Parteiumtriebe zu Werke gebracht, zu einem Gemälde zu vereinen. Trotz dieser bunten Mannigfaltigkeit der Ereignisse wenigstens in die Hauptbegebenheiten Zusammenhang und Einheit zu bringen, ermöglichte dem Schriftsteller die Person des Alkibiades. Diesem auszerordentlichen Manne, an dem nach dem Zeugnisz der Alten die Natur erprobt zu haben schien, was sie überhaupt zu leisten im Stande wäre, hatte die Weltgeschichte in der Katastrophe jenes groszartigen Dramas, das sie im Peloponnesischen Kriege aufführte, die Rolle des Protagonisten in die Hand gegeben, und der unheilvolle Einflusz, den er seit der Ausrüstung der Sicilischen Expedition auf die Geschicke seines Vaterlandes auszuüben begonnen hatte, zeigte sich nach derselben in

noch weit erhöhtem Maasze. In die träge und schwerfällige Masse der Lacedämonier bringt er Energie und Entschlossenheit; er entwirft ihnen den für Athen so verderblichen Kriegsplan und bringt ihn allein durch seine Kühnheit zur Ausführung; er verlockt die Mehrzahl der Attischen Bundesstaaten zum Abfall und erreicht mit sehr unbedeutenden Mitteln erstaunliche Erfolge; er vermittelt den Peloponnesiern das Bündnisz mit dem Perserkönige und durch den bestimmenden Einflusz, den ihm der Zauber seiner Persönlichkeit auf den Tissaphernes verschafft, disponirt er fast eigenmächtig über die Persischen Hilfsmittel. Jetzt ist für ihn der günstige Moment gekommen, sowohl sich an den Lacedämoniern für ihre Treulosigkeit zu rächen, als auch die Gunst seiner schwer gekränkten Mitbürger wieder zu gewinnen. Durch Revolution und Contrerevolution weisz er erst die Parteiverhältnisse zu Athen gründlich umzugestalten und sein Vaterland an den Rand des sicheren Verderbens zu bringen, nur damit seine Mitbürger zu der Einsicht gelangen, dasz ihr Schicksal allein in seiner Hand liegt. Als er aber dann durch dieses verwegene und ruchlose Spiel seinen eignen Wünschen Befriedigung verschafft und sich die Zurückberufung aus dem Exil erwirkt hat, da weisz er auch wirklich das Verderben wieder von Athen abzuwehren, das ohne seine Hilfe unvermeidlich gewesen. So giebt der dominirende Einflusz des Alkibiades dem gröszten Theil des achten Buches eine Klarheit und Bestimmtheit, wie sie vollendeter auch in den früheren Büchern nicht gefunden wird. Nicht minder bewährt sich die Thukydideische Kunst der plastischen Darstellung in der Ausführung einzelner Partieen, so namentlich in der Schilderung sowohl von den Parteiumtrieben, durch die es den Vierhundert gelingt das Volk einzuschüchtern und ihm seine Macht aus den Händen zu winden, als auch von der Reaction des Demos, der die Schwäche der oligarchischen Partei, als sie aus dem unheimlichen Dunkel der Verschwörung ans Licht tritt, bald erkennt und ihrer Herrschaft ein schnelles Ende bereitet. Auch die Beschreibungen der Landschlachten bei Miletos (25.) und auf Chios (55.), der Seeschlachten bei Eretria (95.) und bei Kynossema (104. 105.) sind von nicht geringerem Werthe. Wenn irgendwo im Thukydides, so zeigt sich in der Darstellung dieser Ereignisse, welche fast die Hälfte des ganzen Buches einnimmt, „jene völlige Klarheit der Erzählung, Uebereinstimmung aller einzelnen Punkte untereinander und mit der sonst bekannten Lage der Dinge, Harmonie des Erzählten mit den Gesetzen menschlicher Natur und den Charakteren der handelnden Personen, die eine Bürgschaft der Wahrheit und Treue der Geschichtschreibung ist.“[1]) Auch in der Zeitbestimmnng ist der Historiker gleich sorgfältig und bestimmt wie in den früheren Büchern, und nirgends bieten sich der Chronologie Schwierigkeiten dar.

---

[1]) O. Müller l. c. 351.

Neben der Durchsichtigkeit und Treue der Erzählung kennzeichnet den Thukydides eine Objectivität und Unparteilichkeit,[1]) wodurch die eigne Persönlichkeit in dem Maasze zurückgedrängt wird, dasz die Geschichte selbst, nicht Thukydides, zu reden scheint. Diese Enthaltung des subjektiven Urtheils, diese unerschütterliche Ruhe, die weder Freude noch Schmerz, weder Billigung noch Miszbilligung verräth, sondern alle Ereignisse in einer über jeden Affekt erhabenen Seele, wie in einem klaren und ungetrübten Spiegel reflektirt, sie läszt sich auch in der Geschichtserzählung des achten Buches nicht verkennen, obgleich wir gerade in dieser Beziehung weiter unten so manche Mängel werden hervorzuheben haben. Ueber das furchtbare Unglück, das die Athener in Sicilien getroffen und den weiteren Verlauf des Krieges für sie zu einem so unheilvollen machte, findet sich keine Reflexion aus der eignen Person des Historikers. So gewaltig auch ihn, dessen warmer Patriotismus sich nirgends verleugnet, diese Katastrophe ergriffen haben mag, den eignen Gefühlen hat er keine Worte gegeben. Er begnügt sich zu referiren, welchen Eindruck die Kunde vom Untergang des ganzen Heereszuges, der in Athen zuerst niemand Glauben schenkte, niemand Glauben schenken konnte, auf seine Landsleute und auf die übrigen Griechen machte; wie diese trotz der dumpfen Verzweiflung, welche die Schreckensnachricht sowohl von dem Unglück des Staates als auch von dem Untergang der eignen Verwandten und Freunde zunächst hervorruft, sich dennoch bald zu energischer Gegenwehr aufraffen, jene dagegen voll Kampfbegierde und übermüthiger Siegesgewiszheit sich der zuversichtlichen Hoffnung hingeben, im nächsten Sommer der gehaszten und gefürchteten Stadt den letzten Todesstosz versetzen zu können. Das verbrecherische Treiben des Alkibiades, der sich nicht scheut dem Vaterlande die gefährlichsten Wunden zu schlagen, allein zu dem Zwecke, dasz man ihn als Arzt rufe sie zu heilen, findet auch nicht das leiseste Wort der Miszbilligung, ja aus seiner Geschichte ist es nicht zu erkennen, ob Thukydides die Zurückberufung dieses grenzenlos selbstsüchtigen Mannes gebilligt oder verworfen. Die ruchlose Gewissenlosigkeit des Feldherrn Phrynichos, der, um die Rückkehr des Alkibiades, seines persönlichen Feindes, unmöglich zu machen, sich aus freien Stücken den Peloponnesiern zum Verräther der Athenischen Flotte anbietet, wird vom Thukydides ebenso wenig mit einem Ausdruck der Verachtung gestraft wie das verrätherische Treiben der Oligarchen in Athen, die, als sie den Boden unter ihren Füszen wanken fühlen, zu ihrer Selbsterhaltung sich auch vor dem schändlichsten Verrathe nicht scheuen. Die gleiche Unparteilichkeit beweist der Historiker den Feinden gegenüber. Kein Wort verliert er über die Schmach, welche die Lacedä-

[1]) Die strenge Unparteilichkeit des Thuk., die in Bezug auf seine Charakteristik des Kleon zuerst von Droysen Aristoph. II. 108 ff. angezweifelt, dann von Grote an verschiedenen Stellen des 4. Bandes der deutschen Uebersetzung seiner Geschichte entschieden in Abrede gestellt wird, hat mit ebenso warmen wie treffenden Worten vertheidigt Wallichs Thukydides und Kleon. Flensburg 1866

monier dadurch auf sich laden, dasz sie, alles Nationalgefühls baar und ledig, die Erfolge der Athenischen Grossthaten bei Marathon und Salamis, bei Mykale und am Eurymedon, daran geben, um von den Persern die Besoldung ihrer Kriegsmacht zu erlangen. In feierlichem Vertrage erkennen sie den Barbaren nicht blosz als den Herrn an über Asien und die Inseln des Aegäischen Meeres, ja über Thessalien und Böotien und den ganzen Grund und Boden, den einst Xerxes erobert hatte, sondern verpflichten sich auch, die Griechen, welche damals von den Persern geknechtet wurden, diesen auch in der Sklaverei zu erhalten, ohne dasz ihnen Tissaphernes irgend welche Garantie giebt, dasz auch er seinen Verpflichtungen nachkommen werde. Ungerügt läszt er die niedere Gesinnungslosigkeit des Astyochos sowohl wie der übrigen Peloponnesischen Führer, welche um elenden Geldes willen das Wohl des eignen Staates zu schädigen kein Bedenken tragen. Giebt freilich der Schmerz über das Unglück seines Vaterlandes seinem Bericht oft eine düstere Färbung, so ist es ja bekannt, wie Thukydides überhaupt die Welt in einem düsteren Lichte betrachtet. Schwarzsichtig ist seine Weltanschauung wie die aller groszen Historiker, welche den Verfall ihres Volkes zu erzählen haben.

Thukydides war seiner Geburt und ganzen Lebensstellung nach ein Mitglied der vornehmen Aristokratie in Athen und, so schwer es auch bei der Objectivität des Geschichtschreibers ist, seine politischen Ueberzeugungen bis ins Einzelne genau und scharf zu zeichnen, so zeigt doch seine wiederholt (II, 65, 6—8. 21, 2. III, 36, 4. 59, 1. IV, 26 5. VI, 63. und VIII, 1, 5.) geäuszerte Geringschätzung des groszen Haufens und ihrer Führer, dasz er das Heil seines Vaterlandes keineswegs in der unbeschränkten Demokratie fand, die bis zum Jahre 411 in Athen herrschte. Wer aus der Verherrlichung, welche die Attische Demokratie und Lebensweise in der Leichenrede des Perikles findet, auch dem Thukydides die gleichen politischen Grundsätze zu vindiciren sucht, der verkennt die streng objective Darstellung desselben, die namentlich in der Benutzung der Reden, um seine eignen Ansichten festzustellen, die gröszte Vorsicht erheischt. Wenn man die Worte des Lobes, die (II, 65, 3—9.) diesem gröszten aller Staatsmänner des Griechischen Alterthums gespendet werden, mit Unbefangenheit prüft, wird man finden, dasz dieselben nur den persönlichen Eigenschaften gelten, durch welche derselbe alle Zeitgenossen weit überragte und das Volk mit einer Gewalt beherrschte, der nicht das Ansehen sondern nur der Name einer Königsherrschaft fehlte, nicht aber den Principien, nach denen er die Athenische Staatsverfassung eingerichtet hatte. Mit gröszerem Rechte macht man den Thukydides zu einem Anhänger der gemäszigten Grundsätze, wie sie z. B. Nikias und Diodotos vertreten, und mit dieser politischen Gesinnung steht es in Einklang, dasz er (VIII, 97, 2.) der Herrschaft der Fünftausend, welche auf die der Vierhundert folgte, seine offene Anerkennung zollt und sie geradezu die erste gute Verfassung nennt, die er in Athen erlebt habe.

Die religiöse Weltanschauung des Thukydides scheint stark beeinfluszt von der Philosophie seines Zeitgenossen, des Anaxagoras aus Klazomenae, weshalb O. Müller (l. c. p. 361.) ihn unbedenklich den Anaxagoras der Geschichte nennt. Obgleich Krueger (Unters. p. 37. f.) den Mangel eines jeden zuverlässigen Zeugnisses über ein näheres Verhältnisz zwischen beiden groszen Männern nachgewiesen hat, so bleibt doch die Vermuthung sehr wahrscheinlich, dasz Thukydides in seiner Jugend ein Schüler dieses Philosophen gewesen sei. Wie Anaxagoras zwar zuerst in der Reihe der griechischen Philosophen den νοῦς als den letzten Grund aller Dinge hinstellt, zu diesem jedoch, wie zu einem deus ex machina, nur dann seine Zuflucht nimmt, wenn er den Zusammenhang der Kräfte in der materiellen Natur nicht anders zu erklären im Stande ist,[1]) so ist auch Thukydides zwar durchdrungen von dem Gefühle völliger Abhängigkeit von einer allgemeinen, göttlichen Weltregierung, recurrirt jedoch auf dieselbe nur in den sehr seltenen Fällen, wo es ihm nicht möglich ist sich die Ereignisse als ein Product des menschlichen Geistes und der gegebenen Verhältnisse zurechtzulegen und schlieszt sonst das Göttliche von dem Causalnexus des menschlichen Lebens aus. Hat er sich also auch von den herkömmlichen, naiven und unbefangenen, Anschauungen der Volksreligion[2]) losgemacht, so hat er doch, fern von der frechen Irreligiosität der Sophisten, eine wahre Gottesfurcht, den Kern aller Religion und die einzig sichere Grundlage jeder Gesittung, sich gewahrt. Diese sittliche Grundanschauung beherrscht auch die Darstellung des achten Buches. Im ersten Capitel wird berichtet, wie die Athener, als die zuverlässigsten Nachrichten keinen Zweifel mehr an dem schrecklichen Ausgange des Sicilischen Zuges gestatteten, nicht nur auf die Redner zornig waren, die zu dem Unternehmen gerathen, sondern auch auf die Orakeldeuter und Wahrsager und soviele sonst damals durch irgend ein übernatürliches Wahrzeichen in ihnen die Hoffnung erregt hatten, dasz sie Sicilien erobern würden. Obgleich sich der Schriftsteller auch hier einer jeden Reflexion und eines jeden Urtheils enthält, so ist es doch leicht zwischen den Zeilen zu lesen, wie er von der Werthlosigkeit und Nichtigkeit dieser Prophezeihungen, auch ehe sie durch den Erfolg widerlegt sind, auf das festeste überzeugt ist. Von irgend welcher Einwirkung überirdischer Kräfte auf die menschlichen Angelegenheiten ist sonst mit keiner Silbe die Rede. Nur zweimal wird kurz die Verrichtung religiöser Bräuche erwähnt; c. 70, 3. wird erzählt, wie die Vierhundert, nachdem sie sich des Rathhauses bemächtigt, ihre Amtsführung mit Gebeten und Opfern beginnen, und c. 109, 2. in den letzten Worten, die Thukydides überhaupt geschrieben, geschieht kurz eines Opfers Erwähnung, welches Tissaphernes der Ephesischen Artemis verrichtet. Sonst wird der Götter und ihrer Verehrung nicht weiter gedacht, aber der religiös-sittliche

[1]) s. Arist. Met, A. 4. — [2]) s. O. Klix. Thukydides und die Volksreligion. Züllichau 1854.

Ernst, welcher der Thukydideischen Geschichte in so hohem Grade den Charakter der Feierlichkeit und Erhabenheit giebt, bestätigt sich auf jedem Blatte.

Diese Geschichtsauffassung, die menschlichen Begebenheiten allein auf menschliche Weise zu erklären, muszte den Schriftsteller zu dem sorgfältigsten Studium sowohl der Sitten ganzer Völker als auch der Gesinnungen der einzelnen Parteien und Individuen veranlassen, und diesem verdankt er seine grosze Bedeutung auch als psychologischer und pragmatischer Geschichtschreiber. Da sich nun die psychologische Kunst des Schriftstellers nicht in einer beschreibenden Charakteristik sondern vielmehr in der Consequenz und Treue zeigt, womit jeder Charakter in allen Handlnngen und in den diese begleitenden Gedanken durchgeführt und festgehalten wird, so sind vor allen Dingen die eingereihten Reden für die Charakterschilderungen von groszer Bedeutung. Aber trotz des Mangels derselben bekundet sich auch im achten Buche die Meisterschaft des Künstlers, der uns, allerdings nur mit wenigen und knappen Zügen, sowohl von den Persönlichkeiten, die auf die erzählten Begebenheiten von irgend welchem Einflusse sind, ein klares Bild zeichnet, als auch von den Hoffnungen und Befürchtungen ganzer Staaten und Parteien ein getreues Abbild liefert. Wie meisterhaft ist nicht die Schilderung des Alkibiades, wie correct die aller Männer, welche in beiden Feldlagern nur von einiger Bedeutung waren, des Peisandros, Phrynichos und Theramenes sowohl wie des Hermokrates, Astyochos und Tissaphernes! Welch eine tiefe Kenntnisz des menschlichen Herzens, um nur auf einige Beispiele aufmerksam zu machen, bewundern wir nicht c. 66., wo die Umtriebe der oligarchischen Clubs in ihren Wirkungen auf die Masse des Volks geschildert werden, oder c. 76, welches die Reden wiedergiebt, in denen die Attischen Krieger auf Samos, nachdem sie sich von der politischen Gemeinschaft mit den Bürgern in der Stadt losgesagt, alle Trostgründe hervorsuchen, die bei einer so traurigen und verzweifelten Lage der Dinge in ihnen dennoch die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang all dieser Wirren und Nöthe aufrecht erhalten können!

Mögen diese Umrisse genügen zum Nachweise, wie diejenigen Eigenschaften, welche die Kunst des groszen Historikers kennzeichnen, plastische Durchsichtigkeit in der Auswahl und Anordnung des Stoffes, völlige Treue und Unparteilichkeit der Erzählung, tiefernster religiöser Sinn trotz des Mangels einer unbefangenen und gläubigen Götterverehrung, Feinheit und Schärfe der Charakteristik, sich auch in der Anlage des achten Buches bekunden. Ebenso ist auch der Stil im groszen und ganzen von dem gleichen Gepräge. Diese oft schwer nachzudenkende Gedankenfülle, diese Angemessenheit und Gedrungenheit des Ausdrucks, die schon Cicero[1]) so treffend hervorhebt, diese Ungleich-

[1]) de orat. II. 13. 56. Thucydides omnes dicendi artificio facile vicit qui ita creber est rerum frequentia, ut verborum prope numerum sententiarum numerus consequatur, ita porro verbis aptus et pressus, ut nescias, utrum res oratione an verba sententiis illustrentur.

förmigkeit und Rauhheit des Periodenbaues, der, nur scheinbar willkürlich und regellos, allein aus dem Bestreben hervorgeht, dem darzustellenden Gegenstand auch im Ausdruck möglichst nahe zu bleiben, diese feierliche Würde und Ruhe, die O. Müller (l. c. p. 366.) mit der erhabenen Seelenstille uud Seelenklarheit vergleicht, die alle Gesichtszüge von Göttern und Heroen aus der Phidiassischen Schule aussprechen, wer findet diese Vorzüge nicht auch im achten Buche wieder! So viele Monographien[1]) auch in der letzten Zeit über den Thukydideischen Sprachgebrauch erschienen sind, keine hat in der Sprache des letzten Buches Anomalien wahrgenommen, aber zu all den Bemerkungen, in welchen Classen (l. c. p. LXXV—LXXXII.) die Eigenthümlichkeiten des Thukydideischen Stils auch in Einzelheiten charakterisirt, könnten wir auch aus dem lezten Buche zahlreiche Belege beibringen, wenn uns nicht die Rücksicht auf den Umfang, der dieser Abhandlung bestimmt ist, zum zweiten Theil unserer Untersuchungen hindrängte, in dem wir diejenigen Erscheinnngen zusammenzustellen versuchen, in denen sich die Kunst des groszen Historikers im achten Buche weniger bewährt als in den vorhergehenden.

Was sicherlich zuerst Veranlassung gegeben hat, dem achten Buche eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, ist der Umstand, dasz es der kunstvollen Reden gänzlich ermangelt, welche in den früheren Büchern den Hauptschmuck der Thukydideischen Geschichtschreibung ausmachen und dort so eng mit der ganzen Darstellung verwoben sind, dasz sie nicht ausgeschieden werden können, ohne die Schönheit des ganzen Werkes völlig zu vernichten. Welchen Werth der Schriftsteller selbst diesen Reden beigelegt, geht schon aus dem äuszeren Umfang hervor, den er ihnen eingeräumt hat. Von den 805 Capiteln, aus denen die sieben ersten Bücher bestehen, enthalten über 180, also beinahe der vierte Theil, directe förmliche Reden. Der Historiker selbst giebt (I, 22, 1.) an, dasz er der Reproducirung der die Handlungen begleitenden Reden die gleiche Sorgfalt zugewendet wie der Erforschung der Thatsachen, und von der Bedeutung derselben für das Verständnisz des Ganzen könnte sich jeder leicht überzeugen, der es versuchen möchte, die Thukydideische Geschichte mit Uebergehung der Reden zu verstehen. Wie würde er da im Dunkeln tappen und über den Zusammenhang der Begebenheiten, über deren Motive und Zwecke, über die leitenden Grundgedanken in der Politik der Staaten, über die Gesinnungen der verschiedenen Parteien und vor allem über die Charaktere der handelnden Personen gänzlich im Unklaren bleiben. Und trotz dieser allgemein anerkannten Wichtigkeit, ja Unentbehrlichkeit ausgeführter Reden findet sich von ihnen im achten Buche mit Ausnahme eines einzigen Satzes (53, 4.), der den Schlusz einer indirecten Rede

[1]) Golisch de praepositionum usu Thucydideo. Schweidnitz 59. 61. 65. — Braun de collocatione verborum apud Thucydidem observationes. Braunsberg 61. — A. Th. Lange de periodorum Thucydidiarum structura. Breslau 63. 65. — I. Arndt de Thucydidea arte scribendi dissertatio. Magdeburg 65. — Scheiding de hyperbato Thucydideo. Jauer 67.

bildet, keine Spur. In der That eine höchst auffällige Erscheinung, die aber völlig ausreichend erklärt wird durch die Annahme, dasz Thukydides durch einen plötzlichen Tod verhindert gewesen sei, durch Verarbeitung der indirecten Reden, an denen das letzte Buch so reich ist, auch diesem Theile seines Werkes die letzte Vollendung zu geben.[1]) Diese Annahme aber, so einfach und natürlich sie jedem auf den ersten Blick erscheinen musz, hat keineswegs allgemeine Billigung gefunden und da auch Classen (p. LXX. u. LXXXII.) einer anderen Auffassung das Wort redet, so scheint eine erneute Prüfung aller der Ansichten, wodurch man den Mangel der directen Reden im achten Buche zu erklären versucht hat, geboten.

Schon Kratippos,[2]) der Zeitgenosse und Fortsetzer des Thukydides, behauptet, dasz der Schriftsteller das letzte Buch darum nicht mit Staatsreden ausgestattet habe, weil er eingesehen, dasz dieselben nicht blosz der Erzählung der Ereignisse hinderlich sondern auch den Hörern lästig seien.[3]) Nach der Widerlegung dieser Ansicht durch Krüger (l. c. p. 77. f.) sind wir einer weiteren Abweisung dieser ganz unhaltbaren Behauptung überhoben. Mit einer geringen Modification schlieszt sich O. Müller (l. c. p. 367.) dem Kratippos an, indem er die Ansicht aufstellt, dasz Thukydides die Reden zuletzt weggelassen habe, weil er gefunden, dasz sie dem damaligen Geschmack nicht mehr gefielen. O. Müller macht darauf aufmerksam, wie der Historiker durch sein zwanzigjähriges Exil der mächtigen Veränderung des Athenischen Volksgeistes fremd geblieben und wie sehr verschieden der alterthümliche und strenge Kunststil eines Thukydides und Antiphon von der glatten und ausgefeilten Beredsamkeit eines Lysias und Isokrates sei, welche den Geschmack der Zeit bald nach Beendigung des Peloponnesischen Krieges repräsentiren. So gewichtig aber auch das Urtheil dieses feinen Kenners des Griechischen Alterthums sonst für uns sein musz, so können wir demselben doch hierin nicht beistimmen. Warum, so fragen wir mit Recht, kam der Schriftsteller erst so spät zu der Ueberzeugung, dasz sein Kunststil seinen Zeitgenossen nicht mehr zusagen könne, und warum fehlen die Reden nicht schon im 5. 6. und 7. Buche, die doch ebenfalls erst nach der Rückkehr des Thukydides aus dem Exil abgefaszt sind? Warum endlich hat sich der Historiker nur in den Reden und nicht auch in der ganzen Darstellungsweise nach dem Geschmack der neuen Zeit gerichtet? — Eine andre Hypothese hat zuerst Krüger (l. c. p. 79.) aufgestellt dem im allgemeinen Niebuhr, dessen Ansicht über den Werth des achten Buches wir schon oben mitgetheilt haben, und auch Classen folgen, dasz nämlich der Mangel der Reden aus dem Charakter der vorgetragenen Ereignisse zu erklären sei. Am einfachsten begründet Niebuhr seine Meinung, wenn er sagt (l. c. II. 42.): „Mit der Zerstörung der,

[1]) Diese Ansicht vertritt besonders Roscher l. c. p. 162. ff. — [2]) Wenn wir dem Zeugnisz des Dion. p. 846. trauen dürfen. Zweifel dagegen erregt Krüger l. c. 77. 78. — [3]) *οὐ μόνον ταῖς πράξεσιν αὐτὰς (τὰς ῥητορείας ἐμποδὼν γεγενῆσθαι λέγων ἀλλὰ καὶ τοῖς ἀκούουσιν ὀχληρὰς εἶναι.*

Atheniensischen Expedition nach Sicilien gieng das alte, colossale Athen und die schöne Zeit Griechenlands zu Grunde und der übrige Krieg war jammervoll und herzzerreiszend; man sah nun schon das Ende voraus. Das ist der Grund, warum er das achte Buch anders schrieb als die übrigen. Bis zu Ende des siebenten steigt die Feierlichkeit seiner Erzählung, wie die Grösze der Ereignisse steigt: nun aber war die Grösze dahin und da war nichts mehr feierlich und erhaben zu erzählen, es war kein Wille mehr vorhanden, man war in dem Unglück und konnte nicht mehr anders handeln, als der eiserne Gang des Schicksals wollte. Auch die Demegorien muszten wegfallen, sie wären ganz an unrechter Stelle gewesen.“ Diese Argumentation scheint auf den ersten Blick wahrer als sie es wirklich ist. War allerdings die Grösze Athens mit dem Scheitern der Sicilischen Unternehmung dahin, so finden sich doch auch in den folgenden Jahren des Krieges Ereignisse von nicht geringerer Erhabenheit und Feierlichkeit als in der früheren Zeit. Dahin rechne ich vor allem die wahrhaft erhabene Selbstbeherrschung des Athenischen Heeres auf Samos, das seinen Posten in den Ionischen Inseln nicht verläszt, obgleich in der Heimath der demokratischen Verfassung, der alle mit Leib und Seele ergeben sind, ein Ende bereitet wird; dahin die feierliche Ruhe und Besonnenheit, die der Demos in Athen selbst wahrt, als er die Vierhundert, die doch den dringendsten Verdacht des schmählichsten Verraths auf sich geladen, zu einer Zeit, wo der äuszere Feind die Sicherheit der Stadt auf das bedenklichste bedroht, aus ihrer Herrschaft verjagt. Vor allem aber stelle ich entschieden in Abrede, dasz die directen Reden stets den Charakter des besonders Feierlichen und Erhabenen an sich tragen. Einen gröszeren Nachdruck jedoch scheint Niebuhr darauf zu legen, dasz nach der Katastrophe vor Syracus der Untergang Athens so gewisz und unvermeidlich gewesen, dasz die Bürger die Freiheit der Beschlüsse, der doch hauptsächlich die Staatsreden dienen sollen, verloren hatten, und dasz Thukydides darum die Einfügung von ausgeführten Reden für unstatthaft gehalten. War aber etwa die Revolution des Peisandros und Antiphon und deren Sturz oder die Zurückberufung des Alkibiades auch durch den eisernen Gang des Schicksals geboten? Mit einer solchen Auffassung von der Trostlosigkeit der Athenischen Lage steht ferner der Gang der Geschichte in offenbarem Widerspruch. Nach dem Siege des Alkibiades bei Kyzikos hätte Athen den Frieden, den ihm die Lacedämonier selbst anboten, unter billigen Bedingungen erlangen können, und Niebuhr selbst sagt l. c. p. 185. „wenn der Frieden damals abgeschlossen wäre, würde es sich gewisz auszerordentlich schnell erholt und wieder die alte Prosperität gewonnen haben.“ Ja hätte sich Athen vor inneren Parteiungen zu wahren gewuszt, schwerlich wäre es den Waffen der Peloponnesier erlegen. Die Niebuhrsche Begründung also rechtfertigt den Ausfall der Reden nicht. — Prüfen wir nun die Gründe, auf welche Krüger seine Ansicht stützt. Nach Kr. hatte Thukydides die Zwecke, derentwillen er überhaupt Reden einfügt,

schon durch früher gegebene auch in Bezug auf dieses Buch genügend erreicht und bei den in demselben erzählten Ereignissen waren wirklich keine Reden gehalten worden, deren Nachbildung durch historisches Interesse hinlänglich gerechtfertigt scheinen könnte. „Denn, so führt Kr. seine Ansicht weiter aus, schon geschildert waren die Charaktere der kriegführenden Völker, ihre politischen Grundsätze, ihre Lage und ihre gegenseitigen Verhältnisse. Von den einzelnen Männern, die uns das achte Buch als handelnd vorführt, war mit Ausschlusz des schon früher hinlänglich charakterisirten Alkibiades keiner sehr bedeutend durch folgenreiche oder dauernde Einwirkung; keiner übte einen so groszartigen Einflusz wie ein Perikles, Kleon, Alkibiades; mehr durch geheime Umtriebe als durch eine die Volksversammlung leitende Beredsamkeit wirkten Phrynichos, Peisandros, Antiphon. Wie also hätte sich der Schriftsteller veranlasst finden sollen ihre schnell erloschene Wirksamkeit dadurch zu schildern, worauf sie nicht gegründet war, auf Reden?“ — Diese ganze Begründung jedoch scheint mir in keinem Punkte stichhaltig zu sein. Zunächst leugne ich, dasz die Zwecke, die den Thukydides zur Einreihung seiner Reden bestimmen, hier vollständig von Kr. aufgezählt sind. Aber selbst zugegeben, dasz der Historiker in den Reden keine weiteren Zwecke verfolgt habe, war nicht durch den Ausgang der Sicilischen Expedition die Lage der kriegführenden Mächte und ihr gegenseitiges Verhältnisz gründlich umgestaltet worden? Beschäftigt sich nicht der gröszte Theil des achten Buches gerade mit der Schilderung der Umwälzung der bisherigen politischen Grundsätze, und hatte nicht auch gerade der Charakter des Athenischen Volkes eine wesentliche Umänderung erfahren? Legt ferner Thukydides wirklich nur Männern von groszartigem Einflusz Reden in den Mund oder sind Theramenes, Thrasybulos, Peisandros, Phrynichos, Antiphon, Astyochos, Tissaphernes wirklich weniger bedeutend als Sthenelaides, Archidamos, Diodotos, Demosthenes, Hermokrates, Gylippos u. a., die doch durch directe Reden vom Schriftsteller charakterisirt worden sind? Wird nicht dem Phrynichos c. 27, 5. die im Munde des Thukydides schwer wiegende Anerkennung zu Theil, dasz er sehr klug gewesen, und dem Antiphon c. 68. 1—3. ein Lob gespendet, das dem des Perikles kaum nachsteht? Dasz aber wirklich in den beiden so ereigniszreichen Jahren, wie das 20. und 21. gewesen sind, keine Reden gehalten sind, deren Nachbildung durch historisches Interesse gerechtfertigt wäre, wer möchte das Kr. glauben? Zeigte sich auch wirklich die Wirksamkeit eines Peisandros, Phrynichos und Antiphon mehr in geheimen Umtrieben als in gewaltigen und leitenden Reden vor dem Volke, ja wird es sogar vom Antiphon ausdrücklich bezeugt, dasz er trotz seiner Beredsamkeit und Geisteskraft niemals freiwillig vor dem Volk als Redner aufgetreten ist, werden denn die Thukydideischen Reden nur an die Volksversammlung gerichtet und nicht auch an jede andere Versammlung berathender Männer oder an zur Schlacht gerüstete Krieger? Hatte Thukydides

da nicht in den häufigen Berathungen der Häupter der Verschwörung, von denen er erzählt, die beste Gelegenheit, durch Ausführung einer Rede den Nachkommen ein leuchtendes Beispiel von den Geistesgaben eines Mannes zu geben, den er so hoch bewunderte? Kr. selbst vermiszt vor der Schlacht bei Kynossema eine Rede, durch welche der Kampfesmuth der Athenischen Krieger angefacht worden wäre, wie wir ähnliche Reden in den früheren Büchern viele finden. Aber auch in den Volksversammlungen, die nach wie vor in Athen sowohl wie auf Samos berufen wurden, sind sicherlich Reden gehalten, die näher auszuführen wohl der Mühe werth gewesen. So wird c. 53. eine stürmische Volksversammlung erwähnt, in der Peisandros die Zurückberufung des Alkibiades und die Veränderung der bestehenden Verfassung beantragt; c. 76, 1. wird, als die Kunde vom Sturz der Demokratie nach Samos gelangt, eine Versammlung berufen, in der, wie Thukydides erzählt, Männer auftraten, welche dieser Nachricht ihren Schrecken zu nehmen suchten und die Soldaten zum muthigen Ausharren aufforderten; c. 81, 3. beklagt der vom Heere aus der Verbannung zurückberufene Alkibiades in einer ordnungsmäszig berufenen Versammlung das unglückliche Loos, das ihm gefallen, rühmt seinen Einflusz auf den Tissaphernes und erweckt die kühnsten Hoffnungen im Herzen der Krieger; c. 86, 1. 2. bemühen sich die Abgesandten der Vierhundert vergebens, zu den in Athen eingetretenen Veränderungen die Zustimmung des Heeres zu erlangen; ebend, 3. 4. antwortet ihnen im Namen des Heeres Alkibiades. — Ueberhaupt bietet das letzte Buch einen groszen Reichthum an obliquen Reden: c. 27, 2. 3. rechtfertigt Phrynichos als Strateg seinen Collegen gegenüber die Gründe, welche ihn bestimmen einer jeden Schlacht auszuweichen, die nicht mit der Gewiszheit eines glücklichen Erfolges begonnen werden könnte; c. 43, 3. legt Lichas, der Feldherr der Spartaner, die Mängel des durch Chalkideus und Theramenes mit dem Tissaphernes abgeschlossenen Vertrages dar, die ihn zwingen demselben die Ratification zu versagen; c. 45, 3.—46, 6. räth Alkibiades in einer längeren Rede dem Persischen Satrapen als einzig richtige und vortheilhafte Politik unbedingte Neutralität an; c. 63, 3. berathen sich die Optimaten über die vorzunehmenden Neuerungen; c. 72, 1. 2. theilen die Vierhundert den Gesandten, welche eine Versöhuung mit dem Heere herbeiführen sollen, ihre Instruction mit; c. 74, 3. tischt Chaereas, dem es gelungen war zu entkommen, als die Bemannnng der Paralos, der auch er angehörte, in Athen festgehalten wurde, seinen Mitbürgern allerlei Lügen und Uebertreibungen auf über die brutalen Gewaltthätigkeiten, welche sich die Oligarchen gegen alle Anhänger der Demokratie und deren Angehörige zu Schulden kommen lieszen. Dasz aber unter all diesen Reden keine bedeutend genug gewesen wäre, näher ausgeführt zu werden, dürfte Kr. doch kaum auch nur glaublich machen können. — Classen berührt diese Frage (p. LXX u. LXXXII.) nur sehr flüchtig und bringt zur Begründung der Kr. Ansicht nichts neues, als dasz er hin-

deutet auf den schnellen Wechsel der dort erzählten Vorgänge, „wo die Ereignisse in rascher Folge sich entwickeln und der Drang der Umstände ausführliche Reden nicht statthaft erscheinen liesz.“ Den Beweis für diese Behauptung bleibt Cl. aber schuldig, und ehe dieser nicht geführt ist, dürfen wir wohl einige Zweifel hegen, ob es wirklich zwei Jahre in der Weltgeschichte giebt, wo die Ereignisse sich in solcher Hast gedrängt haben, dasz der Drang der Verhältnisse den Bericht einer ausführlichen Rede durchaus nicht gestattete.

Der Beweis also für die Annahme, dasz Thukydides das achte Buch absichtlich nicht mit Reden ausgestattet habe, und dieser Mangel im Charakter der darin vorgetragenen Ereignisse begründet sei, ist nach meiner Meinung nicht geführt; man hat diese Hypothese nur wieder durch andre Hypothesen stützen können, deren keine sich auch nur wahrscheinlich machen liesze, geschweige denn zur Erklärung einer so auffälligen Erscheinung ausreichte. Wir kehren deshalb zu derjenigen Ansicht zurück, die sich nicht nur als die einfachste und natürlichste Lösung dieser Aporie empfiehlt, sondern auch durch die sonstigen Unvollkommenheiten dieses Buches und durch die Zeugnisse der Alten über den Tod des Schriftstellers ihre Bestätigung findet. In den obliquen Reden, die hier zahlreicher sind als in irgend einem anderen Buche, sehen wir daher mit Roscher (l. c. p. 162.) nur kurze Inhaltsangaben, wie sie der Historiker nach dem Bericht von Ohrenzeugen aufgezeichnet, denen die eigentliche künstlerische Reproduction, die organische Einverleibung in das ganze Geschichtswerk noch abgeht. Auch sprachlich bieten diese Reden dem Verständnisz so manche Schwierigkeiten und Unklarheiten dar, die davon zeugen, dasz wir in ihnen nur flüchtige und provisorische Entwürfe zu sehen haben, denen der Verfasser noch erst in einer späteren Verarbeitung Klarheit und Bestimmtheit geben wollte. Einen einzigen Satz bietet das achte Buch in directer Form. Als der Antrag des Peisandros auf Revision der Verfassung in der Volksversammlung allgemeinen Widerspruch findet, sucht dieser verschlagene und zähe Politiker die Bürger einzeln für seine Zwecke zu bearbeiten. Er sucht sie zu überzeugen, dasz Athen vor der Uebermacht seiner Feinde allein durch die Unterstützung des Perserkönigs gerettet werden könne und schlieszt seine Auseinandersetzung mit folgender Mahnung c. 53. 4. *τοῦτο τοίνυν οὐκ ἔστιν ἡμῖν γενέσθαι, εἰ μὴ πολιτεύσομέν τε σωφρονέστερον καὶ ἐς ὀλίγους μᾶλλον τὰς ἀρχὰς ποιήσομεν, ἵνα πιστεύῃ ἡμῖν βασιλεύς, καὶ μὴ περὶ πολιτείας τὸ πλέον βουλεύσομεν ἐν τῷ παρόντι ἢ περὶ σωτηρίας -ὕστερον γὰρ ἐξέσται ἡμῖν καὶ μεταθέσθαι, ἢν μή τι ἀρέσκῃ - Ἀλκιβιάδην τε κατάξομεν, ὃς μόνος τῶν νῦν οἷός τε τοῦτο κατεργάσασθαι·* Die directe Fassung dieser Worte macht es mir sehr wahrscheinlich, dasz Thukydides auch die beiden indirecten Reden, welche dieses Capitel enthält, in unabhängiger Form auszuführen beabsichtigte. Sowohl die Rede, durch welche Peisandros seine Vorschläge auf Einführung einer oligarchischen Verfassung und

völlige Restitution des Alkibiades befürwortet, als auch die Bekämpfung derselben von Seiten der demokratischen Partei müssen von hervorragender Bedeutung gewesen sein. Auch c. 76., 4. findet sich eine Andeutung der unabhängigen Rede und schon Roscher (l. c. p. 441.) hat hervorgehoben, wie hier, wo die Soldaten auf Samos zu unverzagtem Ausharren und neuer Hoffnung angeregt werden', und alle Fäden seines Werkes zusammentreffen, sich dem Historiker eine vorzügliche Gelegenheit zur Einflechtung einer gröszeren Rede darbot. Wenn Roscher in den obliquen Reden des achten Buches überhaupt Kladden[1]) sieht, wie wir deren ähnliche auch zu den ausgeführten Reden der früheren Bücher voraussetzen müssen, und diese Erscheinung benutzt, um uns einen Einblick in die Werkstätte der Thukydideischen Kunst zu eröffnen, so zweifle ich nicht, ihm auch darin beizustimmen. Auf die vielbesprochene Stelle I.,22.1.[2]) würde dadurch ein klares Licht fallen, denn in diesen obliquen Reden hätten wir solche *ξύμπασαι γνῶμαι τῶν ἀληθῶς λεχθέντων*, denen sich die ausgeführten Reden möglichst nahe anschlossen. Ueber das Verhältnisz der Thukydideischen Reden zu den wirklich gehaltenen wäre dadurch erwiesen, dasz zwar jedesmal die Hauptgedanken vom Redner wirklich geäuszert sind, aber eben nur die Hauptgedanken, der bei weitem wichtigste Theil jedoch, die Ausführung und Verflechtung dieser Gedanken, gleichsam die Bekleidung des kahlen Gerippes mit Fleisch und Blut, alleiniges Eigenthum des Thukydides ist, der freilich auch hierin jene Objectivität und Treue bewährt, die ihn hoch über alle Historiker erhebt.

Wenn aber J. H. Stahl in der Recension des Classenschen Thukydides (Jahrb. f. Phil. u. Päd. 1863. 1. p. 398.) gegen die Richtigkeit der Ansicht, die wir vertheidigen, die Bedenken geltend macht, dasz man nicht begreift, warum Thukydides jene Inhaltsangaben der ersten Ausarbeitung einfügte, wenn er später die ausgeführten Reden zu geben beabsichtigte, und dasz die Annahme einer getrennten und nachträglichen Ausarbeitung der Reden unnatürlich sei, so musz ich bekennen, dasz mir ein solches Verfahren gerade als das natürliche und sachgemäszе erscheint. Lucian wenigstens (de hist. conscr. §. 48.), und dessen Urtheile müssen wir hierin groszen Werth beimessen, räth jedem Historiker, zuerst von den Thatsachen einen flüchtigen und schmucklosen Entwurf anzufertigen und diesen erst durch spätere Verarbeitung mit dem auszustatten, was der Darstellung zur Schönheit und zum Schmucke gereicht. Da aber dem Lucian in dieser Schrift stets Thukydides als Vorbild gilt, so dürfen wir wohl mit Gewiszheit annehmen,

---

[1]) l. c. p. 164. Wer sich einen Begriff dieser Kladden machen will, dem ist vor allem VIII. 81. zu empfehlen. Wir finden hier nicht blosz eine kurze, protokollarische Relation über den Inhalt der wirklichen Rede, sondern auch die Motive des Redners sind schon angedeutet; jedoch nur oberflächlich, ohne grosze Ordnung, ohne weitern Zusammenhang mit dem Frühern und Spätern des ganzen Werkes. Charakteristische Redensarten sind zur eigentlichen Verarbeitung mit herübergenommen: hier z. B. die Aeuszerung, Tissaphernes würde es den Athenern nicht an Unterstützung fehlen lassen, „und wenn er seine Teppiche darum versilbern müszte." — [2]) *ὡς δ' ἂν ἐδόκουν ἐμοὶ ἕκαστοι περὶ τῶν ἀεὶ παρόντων τὰ δέοντα μάλιστα εἰπεῖν, ἐχομένῳ ὅτι ἐγγύτατα τῆς ξυμπάσης γνώμης τῶν ἀληθῶς λεχθέντων, οὕτως εἴρηται.*

dasz nach seiner Ansicht dieser grosze Historiker das gleiche Verfahren eingeschlagen, das er hier anderen zur Nachachtung empfiehlt. Auch sonst ist hinlänglich bekannt, mit wie groszem Fleisz die Alten oftmals ihre Werke umgestaltet haben und namentlich wird Thukydides, der auch in den geringfügigsten Dingen genau und sorgfältig ist, sicherlich seine Geschichte wiederholentlich einer Umarbeitung unterzogen haben. Die in den indirecten Reden enthaltenen Gedanken sind aber ein so wesentliches Element der ganzen Darstellung, dasz der Geschichtschreiber ihrer auch nicht einmal beim ersten Entwurfe entrathen konnte. Wir halten also auch diesen Bedenken gegenüber unsre Ansicht aufrecht, die auch durch die sonstigen Mängel des achten Buches, zu denen wir jetzt übergehen, bestätigt wird.

In der Anordnung des Stoffes nach Sommer und Winter, nach der für kriegerische Zwecke geeigneten und ungeeigneten Jahreszeit, ist kein Historiker dem Thukydides gefolgt und Dionysios (p. 773. u. 826.) tadelt diese Eintheilung auf das entschiedenste. Dadurch werde der Historiker unklar und zusammenhangslos (ἀσαφὴς καὶ δυσπαρακολούθητος), weil er mitten im Bericht den Faden abreisze und zu einer andern Begebenheit übergehe, und das eine Ganze in viele Theile zerhacke, während Herodot gerade umgekehrt durch seine Kunst der Darstellung viele und von einander ganz verschiedenartige Dinge zu einem Ganzen vereine. Obgleich diesen Vorwürfen gegenüber die Chronologie des Thukydides durch den Mangel einer allgemeingiltigen Aera und eines fest bestimmten bürgerlichen Kalenders völlig gerechtfertigt ist und wir ihr wesentlich die chronologische Sicherheit der Ereignisse des Peloponnesischen Krieges verdanken, so kann auf der andern Seite nicht geleugnet werden, dasz die dadurch bedingte Auseinanderreiszung des Zusammengehörigen die Uebersicht erschwert. In den früheren Büchern wird durch die vollendete Kunst der Verarbeitung dieser Mangel weniger fühlbar, aber im letzten Buche ist die Anordnung des Stoffes im Einzelnen, namentlich in den Begebenheiten, die sich unabhängig vom Einflusz des Alkibiades entwickelt haben, noch nicht immer zu dieser Vollkommenheit gediehen. Selbst in der Erzählung der Ereignisse aus ein und derselben Jahreszeit springt der Verfasser oft, ohne dasz wir einen zwingenden Grund erkennen, von einer Begebenheit zur andern, so dasz man Mühe hat ihm zu folgen. Auch ist die Verknüpfung der verschiedenen Berichte noch sehr kunstlos und, wenn nicht jede Verbindung fehlt, wie c. 17, 3. 20, 2. 56, 1. 89, 1. 100, 3. ein jäher und unvermittelter Uebergang zu bemerken ist, giebt fast ausschlieszlich das Neben- und Nacheinander der Zeit in sehr eintönigen und oft geradezu lästigen und überflüssigen Wendungen, wie wir unten weiter auszuführen gedenken, den Faden ab, der die Ereignisse zu einem Ganzen zusammenhält. So wird die Erzählung von der Herrschaft der Vierhundert, die doch nur vier Monate währte, wie sehr wir auch Anlasz hatten, dieselbe sonst wegen der Kunst der Darstellung zu rühmen,

in acht Theile zerrissen, die sich finden c. 47—54. 56. 63, 2. 77. 81—82. 86. 89—94. 97—98. Noch mühsamer müssen wir uns die Schicksale, welche die Insel Chios in diesen Jahren heimsuchten, zusammenlesen aus c. 5, 4—7, 1. 9, 3. 10, 1. 2. 12, 1. 14. 17. 19, 1. 22, 1. 23, 2. 24, 2—5. 28, 5. 30. 31, 1. 32, 2. 3. 33, 3. 34. 38. 40—41, 1. 55, 2. 61, 1—63, 1. 79, 3. 99, 3. 101, 1. Um so mehr aber ist die Kunst des Thukydides anzuerkennen, der trotz dieser Zerstückelung dennoch den Faden da wieder findet, wo er ihn abgerissen hatte.

Der unfertige Zustand des achten Buches aber ist nicht zu verkennen, wenn wir die Angaben genauer prüfen, welche dasselbe über die Flotten der kriegführenden Mächte bietet.[1]) Hier bleiben manche Fragen unbeantwortet, manche Zweifel ungelöst. Wir beginnen unsre Untersuchungen mit der Flotte der Peloponnesier. Durch die Kunde von dem Unglück, welches die Athener in Sicilien betroffen, zu froher Kampfoegier angeregt beschlieszen die Lacedämonier die Kriegsrüstungen auf das energischste zu betreiben; um dem Feinde jetzt auch zur See die Spitze zu bieten, bestimmen sie c. 3, 3., dasz der Peloponnesische Bund eine Flotte von 100 Schiffen ausrüste. Ob dies aber geschehen und ob ein jeder Staat seinen Verpflichtungen nachgekommen, darüber ist der Bericht des Historikers sehr wenig klar; nach der sehr geringen Zahl der Schiffe, welche in Ionien operiren, ist es wenig wahrscheinlich. Sehr auffällig ist es jedenfalls, dasz der Schiffe der Böotier, denen ebenso wie den Lacedämoniern 25 Trieren auferlegt waren, nirgends Erwähnung geschieht als c. 106. 2., wo zwei derselben bei Kynossema in die Gewalt der Athener gerathen. Ueberhaupt scheint die ganze Thätigkeit der Böotier in diesen Jahren des Krieges merkwürdig gering gewesen zu sein.[2]) Wie es aber zu erklären ist, dasz dieser mächtige Staat, der sonst im ganzen Peloponnesischen Kriege gegen Athen die hartnäckigste und bitterste Feindschaft gezeigt hat, zu einer Zeit, wo alle übrigen Feinde Athens ihre Kräfte aufs höchste anspannen, einen so sehr geringen Antheil an den Kriegsereignissen genommen, darüber suchen wir beim Thukydides umsonst eine Andeutung. Aber auch die Lacedämonier scheinen in der Ausführung ihrer Rüstungen sehr saumselig gewesen zu sein, denn als Alkibiades c. 12, 2. nach Ionien aufbricht, stellen sie ihm nur 5 Schiffe zur Verfügung[3]) und auch Astyochos, ihr Admiral, gebietet zunächst (33, 1.) nur über

[1]) s. K. W. Krüger commentt. III. IV. — [2]) Durch Verrath bemächtigen sich die Böotier c. 60, 1. der Stadt Oropos, die als Uebergangspunkt nach Euboea von Bedeutung war, und auf dieselbe Weise c. 98, 2. des Castells Oinoe, das sie zusammen mit den Corinthiern längere Zeit belagert hatten. Das ist ihre ganze kriegerische Thätigkeit in den Jahren 412 und 411. — [3]) Nach den Schluszworten von c. 11. *ἀλλὰ καὶ τινας προαιρημένας μεταπαλεῖν* (*διενοοῦντο*) wären freilich schon einige voraufgesegelt; doch dieser nur ganz unbestimmt angedeuteten Schiffe geschieht nirgends weiter Erwähnung und Alkibiades verfügt in den Ionischen Gewässern immer nur über 5. Die citirten Worte scheinen mir deshalb sehr verdächtig, da gar nicht zu begreifen ist, zu welchem Zweck einzelne Schiffe die gefahrvolle Reise nach Ionien hin unternommen haben sollten.

3 Lacedämonische Segel. — Ganz unbegreiflich aber ist die Schwerfälligkeit, welche die Bundesflotte bei ihrem Aufbruch nach Asien zeigt. Nach dem Beschlusz der Lacedämonier (6, 2) sollen nämlich 40 Schiffe den Abfall der Chier unterstützen; es werden deshalb sämmtliche Trieren, die sich im Korinthischen Meerbusen befinden, 39 an der Zahl, beordert schleunigst sich zur Abfahrt bereit zu machen. Aus gutem Grunde wird zunächst nur die Hälfte derselben, nämlich 21, über den Isthmos geschafft und verläszt Kenchreiai. Aber von den Athenern angegriffen und stark beschädigt müssen sich diese in die öde Bucht Peiraios an der Küste des Korinthischen Landes flüchten (10, 2.), wo sie von den Athenern längere Zeit blokirt gehalten werden. Als es ihnen endlich gelingt diese Blokade zu durchbrechen, kehren sie wieder nach Kenchreiai zurück (20.) Obgleich wir auf die kleine Ungenauigkeit der Zahlen in diesem Bericht keinerlei Gewicht legen, so verwundern wir uns doch schon darüber, dasz die bei Korinth zurückgebliebenen 18 Segel gar keinen Versuch machen den von den Feinden bedrängten zu Hilfe zu kommen. Wenn wir aber c. 23, 1. lesen, dasz von der groszen Flotte, die zu Kenchreiai versammelt ist, zunächst nur 4 Schiffe ihren Admiral Astyochos nach Chios, wie es nach dem Feldzugsplane bestimmt war,[1]) begleiten und ihm auszerdem nur noch 6 unmittelbar nachfolgen (23, 5.), so ist diese Langsamkeit zu einer Zeit, in der die von Athen abgefallenen Bundesgenossen der Unterstützung dringend bedurften und jeder Verzug die gröszte Gefahr bringen konnte, zu auffallend, als dasz sie durch die Schwerfälligkeit, welche überhaupt den Peloponnesiern eigen ist, hinlänglich erklärt werden könnte; dennoch unterläszt es Thukydides irgend einen Grund dieser für uns unerklärlichen Zögerung beizubringen. — Auszerordentlich klein ist auch die Verstärkung, welche der Lacedämonier Theramenes (26, 1.) dem kleinen Geschwader des Astyochos zuführt. Obwohl dieselbe 55 Segel zählt, so musz uns diese Zahl doch sehr geringfügig erscheinen, da sich darunter 22 Sicilische befinden, in Korinth aber nicht nur noch 28 von den c. 7, 1. erwähnten vorhanden sein muszten, sondern auch c. 13. mit dem Gylippos 16 andere aus Syracus zurückgekehrt waren. Sehr wahrscheinlich sind diese letzteren damals noch nicht nach Ionien geschickt, und da ihrer überhaupt nicht weiter gedacht wird, so ist gar nicht zu bestimmen, wie sie später verwendet wurden.[2]) Zu den bereits vorhandenen haben die Peloponnesier also nur 5 neue ausgerüstet und doch sagt Thukydides, dasz der Krieg auf beiden Seiten mit groszer Rührigkeit gerüstet sei! — Nachdem noch 27 Schiffe unter Antisthenes (39) und von den 12[3]) des Hippokrates

[1]) *Ἀστύοχος δὲ ὁ Λακεδαιμόνιος, ναύαρχος, τέσσαρσι ναυσίν, ὥσπερ ὥρμηντο, πλέων ἐκ τῶν Κεγχρειῶν* etc. Die Lesart *ὥρμηντο*, die Aug. T. und von erster Hand auch Cl. bieten, halte ich für die allein richtige, „wie sie (die Peloponnesier) zu thun beschlossen hatten", nämlich nach Chios zu fahren, s. c. 8, 2. *ὁ δὲ Ἄγις ἐπειδὴ ἑώρα τοὺς Λακεδαιμονίους ἐς τὴν Χίον πρῶτον ὡρμημένους.* Die Vulgata *ὥρμητο*, die auch Kr. und Pp. billigen, ist mir nicht verständlich. — [2]) Krüger l.c. p. 299. hält es für wahrscheinlicher, dasz diese 16 unter den Schiffen gewesen, welche Antisthenes (31. 1.) nach Ionien führt, als unter denen, mit welchen Agesandridas Euboea erobert. Worauf Kr. seine Ansicht gründet, ist nicht ersichtlich. — [3]) Kr. l. c. p. 300. 59. spricht unrichtig von 13.

6 (35, 1.) ihre Vereinigung mit der Flotte des Astyochos bewerkstelligt haben, sollte diese mit Ausschlusz der Chier, welche ihr Vaterland gegen die Athener vertheidigen müssen, (nachdem ihr 3 von dem Athenischen Feldherrn Charminos bei Syme (42, 3.) in den Grund gebohrt sind) gerade 100 Segel stark sein. Als sich nun nach der ausdrücklichen Bemerkung des Historikers (43, 1.) sämmtliche Schiffe bei Knidos vereinen und darauf (44, 2.) Rhodos in ihre Gewalt bringen, wird ihre Zahl aber auf 94 angegeben. Angenommen dasz die 10 Trieren, welche bei Miletos zum Schutz dieser Stadt stationirt sind (61, 2.), bereits vor dem Angriff auf Rhodos nach ihrem Bestimmungsorte aufgebrochen, was Thukydides zu erzählen verabsäumt hat, so ist doch die Flotte um 4 Schiffe stärker als wir nach den bisherigen Angaben erwarten sollten. Vielleicht sind von den 6 Trieren, welche (42, 3.) von den Athenern erbeutet worden, 4 in die eigne Flotte eingestellt, vielleicht sind sie von den Knidiern oder einem andern Asiatischen Bundesstaate ausgerüstet worden, vielleicht aber ist ihr Erwerb auch anders zu erklären. — Zum zweiten Male spricht der Historiker von der Gesammtheit der Peloponnesischen Schiffe, als diese die durch innere Zwistigkeiten geschwächten Athener zum Kampf herausfordern, und hier (79, 1.) verfügt Astyochos über 112 Schiffe. Woher ihm dieser Zuwachs gekommen, wird auch hier nicht mitgetheilt. Aus c. 63, 1. freilich wissen wir, dasz der Spartanische Oberfeldherr, nachdem der gröszte Theil der Athenischen Flotte die Belagerung von Chios aufgegeben hatte, nach dieser Insel fuhr und von dort die Schiffe mit sich führte.[1]) Ob aber unter diesen Schiffen nur die 12 zu verstehen sind, mit denen Leon (61, 1.) den bedrängten Chiern zu Hilfe geschickt ist, oder nicht nur diese, sondern auch etliche von den Chiischen, etwa 6, wie es mir sehr wahrscheinlich ist, darüber bleiben wir im Unklaren, und wenn Kr. meint, dasz die 6 Schiffe,[2]) um welche die Peloponnesische Seemacht hier verstärkt ist, von den Rhodiern oder von anderen verbündeten Staaten gestellt sind, so läszt sich auch diese Meinung nicht widerlegen. — Als die Peloponnesier, entrüstet über die unzuverlässige und treulose Haltung des Tissaphernes, den Kriegsschauplatz von Ionien nach dem Hellespont zu verlegen beschlieszen, schicken sie zunächst 44 Schiffe dahin ab. Diese werden jedoch von einem Unwetter überfallen, in Folge dessen der gröszte Theil nach Miletos

[1]) *καὶ παραπλεύσας δυοῖν νεοῖν Ἀστύοχος ἐς Χίον κομίζει ἀυτόθεν τὰς ναῦς.* Krüger, der p. 300. und 303. irrthümlich stets von 13 Schiffen unter dem Commando des Antisthenes spricht, wendet gegen die zweite Vermuthung ein, 1) dasz die Chier keine Schiffe hätten entbehren können und 2) dasz der Schriftsteller, wenn er diese hätte bezeichnen wollen, *τὰς αὐτόθεν ναῦς* hätte sagen müssen. Aber nach dem Abzuge von 26 Athenischen Schiffen unter Strombichides (79, 4.) können höchstens, wenn die Athener nicht vielmehr die Belagerung gänzlich aufgehoben haben, 6 feindliche Schiffe an der Küste von Chios zurückgeblieben sein, und diesen waren auch nach Abgabe von 6 Schiffen die Chier noch um das dreifache überlegen. *τὰς αὐτόθεν ναῦς* aber wäre wohl nur dann grammatisch geboten, wenn Astyochos die ganze Chiische Flotte mit sich geführt hätte. Wäre die Aenderung nicht zu gewaltsam, so würde ich vorschlagen, *τὰς* in *ϛ'* (*ἕξ*) zu verwandeln. Dann würden die Zahlangaben unter sich auf das genaueste stimmen. — [2]) Aus c. 61, 2. geht hervor, dasz die Anäiten und die Milesier mit je einem Schiff die Peloponnesier unterstützt haben.

zurückkehrt und nur 10 mit dem Feldherren Helixos aus Megara glücklich nach dem Hellespont gelangen, wo sie Byzanz den Athenern abtrünnig machen. Dieser Schiffe und ihres Feldherrn wird weiter mit keinem Worte gedacht, aber vielleicht hat Kr. p. 308. Recht, wenn er die 8 Trieren, welche c. 107, 1. den Athenern von Byzanz her entgegensteuern, als eine Abtheilung derselben ansieht. Ob sie aber mit inbegriffen sind unter die 16, welche, wie c. 99, 3. sehr unbestimmt und an wenig geeigneter Stelle erzählt wird, nach dem Hellespont vorauf gesegelt waren, oder ob sie von diesen zu nnterscheiden sind, wie Kr. p. 305. will, ist durchaus nicht mit Gewiszheit zu entscheiden. Nach diesen kleineren Expeditionen bricht endlich Mindaros, welcher (85, 1) von Sparta dem Astyochos zum Nachfolger geschickt ist, mit der Hauptmacht, 73 Segel stark, von Miletos ebendahin auf (99, 2.) Von den 112 Schiffen also, aus denen die Peloponnesische Flotte c. 79, 1. bestand, vermissen wir, selbst wenn wir schon 26 vorausgeschickt sein lassen, noch 13. Da uns über deren Verbleib jede Andeutung fehlt, so würden wir annehmen, dasz sie zum Schutze von Miletos zurückgeblieben, wenn nicht Xenophon (Hell. I, 1, 2.) und Diodoros (XIII, 38, 45.) berichteten, dasz diese 13 unter der Anführung des Dorieus nach Rhodos geschickt seien, um diese Insel vor Neuerungen zu schützen. Dasz Thukydides aber ein Ereignisz von solcher Wichtigkeit unberücksichtigt läszt, ist gewisz sehr auffällig. Da wir ferner aus c. 87, 5. wissen, dasz Philippos, der Lacedämonier, den Tissaphernes mit 2 Trieren nach Aspendos begleitet hat, dieser aber nach c. 99, 1. noch nicht zurückgekehrt ist, so sollte das Geschwader des Mindaros nur 71 und nicht 73 Segel stark sein. Diese beiden Schiffe müssen also entweder ohne den Philippos zurückgekehrt oder durch andere anderswoher ersetzt sein oder, wie Arnold vermuthet, der Schriftsteller selbst sich verrechnet haben. Wieder stimmt die Berechnung nicht, wenn c. 103, 1. nach der Vereinigung mit den voraufgeschickten 16 Schiffen Mindaros mit 86 Segeln nach Abydos fährt. Wenn wir auch gleich darauf erfahren, dasz zwei Schiffe von den Athenern erbeutet wurden, so bleibt doch der Verbleib des dritten unerklärt, und vielleicht hat auch hier wieder Diodoros Recht, nach dessen Bericht (XIII. 39.) nicht 2, sondern 3 Trieren in die Gewalt der Feinde geriethen. — Einen offenbaren Irrthum bietet die Mehrzahl der Handschriften c. 104. 1.[1]), wo die Gesammtstärke der Flotte auf 68 angegeben wird. Dasz aber diese Zahl nur ein Versehen der Abschreiber sein kann, geht sowohl aus der Bemerkung c. 104, 4. hervor, dasz die Athenische Flotte, die aus 76 Schiffen bestand, in dieser Schlacht der Zahl nach schwächer gewesen wie die der Peloponnesier, als auch aus der oben angestellten Berechnung. Nehmen wir dagegen die Conjectur Arnolds an, dasz der Historiker ἓξ καὶ ὀγδόηκοντα geschrieben, daraus ein Abschreiber durch einen sehr begreiflichen Irrthum ὀκτὼ καὶ ἑξήκοντα gemacht, bis ein aufmerksamer Leser

[1]) Nur 2 Hsn. bieten ὀγδόηκοντα, alle übrigen ἑξήκοντα.

ἑξήκοντα in ὀγδοήκοντα corrigirte, so stimmt diese Stelle auf das genaueste mit c. 103,1. überein.

Auch die Angaben über die Stärke der Chiischen Bundesflotte entbehren der protokollarischen Genauigkeit, welche sonst dem Geschichtschreiber eigen ist. Nach c 6. 4. rühmen die Chier, eine Flotte von 60 Segeln bereit zu haben und die Wahrheit dieser Aussage wird durch einen express dazu abgeschickten Lacedämonischen Gesandten bestätigt. Dennoch müssen sie ihre Kriegsrüstung weit übertrieben haben, denn als sich ihr Vaterland in der grösten Gefahr befindet, kämpfen sie nur mit 24 Schiffen (61., 3.) um die eigne Existenz. Diese Zahl ist auffallend gering, zumal wenn wir bedenken, dasz diese reiche Insel gleich nach ihrem Abfall die Peloponnesier mit 23 Schiffen unterstützt. Einen ganz besonderen Grund aber musz es haben, dasz die Chier, welche sonst damals den regsten Kriegseifer zeigten, im Verlauf eines ganzen Jahres so wenig zur Vermehrung ihrer Seemacht gethan haben.

Unzureichend erscheinen auch die Notizen über die Flotte der Athener. Aus der groszen Zahl von Schiffen, welche die schwer heimgesuchte Stadt in kurzer Zeit nach Asien schickt, sollte man schlieszen, dasz nicht nur die 1000 Talente, welche zugleich mit 100 Trieren auf den weisen Rath des Perikles für dis äuszerste Noth aufgespart bleiben sollten, damals angegriffen sind, wie c. 15., 1. berichtet wird, sondern auch die Reservetrieren, von denen Thukydides gänzlich schweigt, ins Meer gezogen seien.[1]) Sehr ungeschickt aber würden die Athener den Krieg begonnen haben, wenn sie wirklich nach der allein handschriftlich bezeugten Lesart (10, 2.)[2]) zu den 21 Schiffen, mit denen sie zuerst die Ausfahrt der Peloponnesischen Flotte nach Ionien zu hindern suchten, noch 37 andere hinzugefügt und nur mit 58 Schiffen 21 Peloponnesische anzugreifen und zu blokiren sich getraut hätten. Wie thöricht hätten die Athener hier ihre Schiffe vergeudet, die ihnen in Asien die allerwichtigsten Dienste geleistet und den Abfall der Bundesgenossen verhindert haben würden! Damit wäre ferner unvereinbar, wenn es c. 20, 1.[3]) heiszt, dasz die 21 feindlichen Schiffe von einer gleichen Zahl Athenischer in die Bucht von Peiraios gejagt und dort belagert seien. Diese Schwierigkeit, die auch die Annahme der unterbliebenen Revision nicht hinreichend erklärt, hat man auf verschiedene Weisen zu beseitigen gesucht. Kr. streicht einfach καὶ τριάκοντα, das er (l. c. p. 309. ff. und Studien II. p. 188—195.) als leicht er-

[1]) Krüger l. c. p. 311. vermuthet freilich aus dem Schweigen des Thuk. gerade das Gegentheil. Nach seiner Meinung sind diese 100 Schiffe entweder schon im vierten Kriegsjahre oder doch zur Expedition nach Sicilien verbraucht worden. Beides scheint mir gleich unwahrscheinlich. Nach den klaren und bestimmten Worten II. 24. 2. ὧν μὴ χρῆσθαι μηδεμιᾷ ἐς ἄλλο τι ἢ μετὰ τῶν χρημάτων περὶ τοῦ αὐτοῦ κινδύνου, ἢν δέῃ sollten die Reservetrieren nur in der gleichen Gefahr und zu dem gleichen Zweck mit den 1000 Talenten verwendet werden. Nach dieser bestimmten Angabe konnte es Thuk. für überflüssig halten, derselben hier noch ausdrücklich neben den Talenten zu erwähnen. — [2]) ἀλλ' ὕστερον ἄλλας προσπληρώσαντες ἑπτὰ καὶ τριάκοντα. — [3]) αἱ ἐν τῷ Πειραιῷ εἴκοσι νῆες τῶν Πελοποννησίων, καταδιωχθεῖσαι τότε καὶ ἐφορμούμεναι ἴσῳ ἀριθμῷ ὑπὸ Ἀθηναίων.

klärlichen Irrthum der Abschreiber nachzuweisen sucht. Ist die Wahrscheinlichkeit dieses Irrthums auch nur gering, so stimmt damit doch zur Noth c. 20, 1., wenn gleich auch so nicht 20, sondern 28 Schiffe das feindliche Geschwader nach Peiraios treiben und erst durch die Abberufung der 7 Chiischen das Zahlenverhältnisz gleich gemacht wird. Wenn aber c. 15, 2. 3. erzählt wird, dasz von der Blokadeflotte erst 8, dann 12 nach Ionien abgeschickt, und endlich auch die Chiischen, als der Abfall ihrer Insel bekannt geworden, anders verwendet werden, so wird dadurch die Tilgung von *καὶ τριάκοντα* wenig begünstigt, wenn auch berichtet wird, dasz an die Stelle aller abbeorderten andere getreten seien.[1]) Denn dasz die neu ausgerüsteten Schiffe sofort die nach Ionien abgesegelten ersetzt hätten, ist nach der ganzen Erzählung wenig wahrscheinlich. Jedenfalls vermissen wir dann einen Grund, warum diese neu ausgerüsteten Schiffe lieber nach Peiraios als nach Ionien geschickt wurden. Ansprechender erscheint deshalb die Conjectur Westermanns, der, *προσπληρώσαντες ἐς* schreibend, die Athener zur Verfolgung der Peloponnesischen Flotte ihre Schiffe bis auf 37 vermehren läszt. Damit stimmt die Erzählung in c. 15. 2. 3., obwohl die Ungenauigkeit in c. 20, 1. noch immer kaum erträglich bleibt. Wollen wir auch die beseitigen, was freilich durch die ganze Beschaffenheit des achten Buches nicht gefordert wird, so räumen wir alle Schwierigkeiten fort, wenn wir c. 20, 1. die Worte *ἴσῳ ἀριθμῷ* streichen, die wohl aus c. 10, 2. hier eingefälscht werden konnten. — Den bereits erwähnten 20 Schiffen, welche nach Asien aufgebrochen waren, folgten bald 26 unter Diomedon und Leon (19.), 48 unter Phrynichos, Onomakles und Skironides (25.), 35 unter Charminos, Strombichides und Euktemon (30.) Ob zur Zeit, als Alkibiades mit seinen 5 Trieren in den Ionischen Gewässern anlangt, daselbst gar keine Athenische gekreuzt haben, sagt Thukydides zwar nicht ausdrücklich, doch ist es nach der ganzen Darstellung wahrscheinlich, so wenig auch dieser Mangel an den einfachsten Vorsichtsmaszregeln zu erklären ist, zumal da nach c. 1, 4. und 4. die Athener vor allen Dingen darauf bedacht waren den Abfall ihrer Bundesgenossen zu verhüten. Die Gesammtzahl der Athenischen Schiffe in Asien sollte demnach 129 betragen. Nach c. 30, 1. versammeln sich alle auf Samos, wo gemeinschaftlich der Kriegsplan festgestellt wird. Nach der Entscheidung des Looses führen Strombichides, Onomakles, Euktemon 30 Kriegsschiffe und eine Abtheilung Hopliten auf Lastschiffen nach Chios, die übrigen 74 bleiben auf Samos. Hier fehlen also nicht weniger als 25 Schiffe. Allerdings beweist die Erwähnung der Transportschiffe, welche dem Strombichides nach Chios folgen, dasz hier nur die Kriegsschiffe gezählt sind. Auch wissen wir aus c. 25, 2., dass Phrynichos unter seinen 48 Segeln einige Transportschiffe nach Asien geführt; dasz sich deren Zahl aber auf 25 belaufen, ist ganz unwahrscheinlich. Einige der fehlenden haben vielleicht die Feldherren des vergangenen Jahres nach Hause gebracht, über den

[1]) 15, 3. *ἑτέρας ἀντὶ πασῶν τῶν ἀπελθουσῶν νεῶν -- ἀπέπεμψαν.*

Verbleib der übrigen aber bleiben wir ganz im Unklaren. Ebenso vermissen wir eine Aufklärung, wie die Athener, welche doch nach c. 30, 2. nur mit 30 Segeln nach Chios gefahren und von diesen noch 3 durch einen Sturm (34.) und einige durch einen Ausfall der Chier (55.) verloren haben, dennoch (61.) in einer Seeschlacht über 32 Schiffe verfügen konnten. War es ihnen auch leicht möglich von Samos her Verstärkungen an sich zu ziehen, so musz es doch verwundern, dasz davon gar nichts erwähnt wird. Nicht geringeren Anstosz erregt der Mangel an jeder näheren Auskunft, durch welche Verstärkungen die Athener auf Samos die Zahl ihrer Schiffe, trotzdem sie bei Syme 6 eingebüszt hatten (42, 3.), von 74 auf 82 vermehren konnten (79, 2.). Ist es gleich sehr wahrscheinlich, dass die 7, welche nach c. 32, 3. den Peloponnesiern bei Melos entkamen, sich in Samos mit der Hauptmacht vereint haben, so hätte dieser Umstand doch wohl vom Historiker eine Erwähnung verdient. Bei der Ergänzung der 7 übrigen sind wir allein auf unsichere Vermuthungen angewiesen; ob dieselben ein Theil der Flotte sind, welche Chios belagerte oder neu von den Bundesgenossen, etwa den Lesbiern, ausgerüstet wurden, ist gleich ungewisz. — Allzu skizzenhaft erscheinen auch in Bezug auf die Athenischen Schiffe die Berichte über ihre Unternehmungen in den Gewässern des Hellespont. Als Strombichides mit seinem Geschwader von dort nach Samos zurückbeordert ist (79. 3.), scheinen keine Athenischen Streitkräfte daselbst zurückgeblieben zu sein. Gleich darauf fällt Byzanz ab und auf die Kunde von diesem Ereignisse schicken die Athener, wie Thukydides so kurz und unbestimmt erzählt,[1]) dasz ihm selbst noch die genauere Kunde zu fehlen scheint, Schiffe dahin ab, und vor dieser Stadt wird eine kurze Seeschlacht von 8 gegen 8 Trieren geliefert. Wahrscheinlich waren diese 8 Schiffe nur ein Theil der Macht, welche den bedrohten Städten des Hellespont zum Schutze geschickt war, da wir c. 102, 1. bei Sestos noch 18 Schiffe finden, und c. 100, 2. 2 andere erwähnt werden, welche, auf der Heimfahrt nach Athen begriffen, der Hauptmacht ihrer Landsleute bei Lesbos begegnen. In der Schlacht bei Kynossema verfügen nach den besten Handschriften die Athener nur über 76 Schiffe (104, 1.), obgleich ihre Flotte bereits vor der Vereinigung mit den 14 Trieren, welche den Peloponnesiern bei Sestos entronnen waren (102, 3.), 67 Segel stark war. Darnach müssen 5 Schiffe zu einem anderen Zwecke verwendet worden sein, der zwar nicht näher angegeben wird, aber doch von auszerordentlicher Wichtigkeit gewesen sein musz, denn jedenfalls werden die Athener alle Kräfte zusammengenommen haben, um in dem ersten entscheidenden Kampf nach dem Unglück auf Sicilien, auf den sie sich fünf Tage lang vorbereiten konnten, den Gegnern wenigstens an Zahl der Schiffe nicht

[1]) *καὶ μετὰ τοῦτο οἱ ἐκ τῆς Σάμου πέμπουσιν αἰσθόμενοι νεῶν βοήθειαν καὶ φυλακὴν ἐς τὸν Ἑλλήσποντον καί τις καὶ ναυμαχία βραχεῖα γίγνεται πρὸ τοῦ Βυζαντίου ναυσὶν ὀκτὼ πρὸς ὀκτώ.*

nachzustehen. Bei der letzten Durchsicht würde der Schriftsteller sowohl hier wie an den übrigen Stellen, die wir namhaft gemacht, diese Mängel der Darstellung getilgt haben.

Den Untersuchungen über die Flotten der kriegführenden Mächte reihen wir zunächst alles das an, was noch sonst in dem Bericht von den kriegerischen Ereignissen des 20. und 21. Kriegsjahres ungenau oder lückenhaft erzählt ist. C. 6, 5. wird gesagt, dasz die Lacedämonier, durch ein Erdbeben erschreckt, an die Stelle des Nauarchen Melankridas den Chalkideus gesetzt hätten, während doch aus dem Verlauf der Ereignisse und aus den Worten des Schriftstellers selbst[1]) klar hervorgeht, dasz dem Astyochos der ganze Oberbefehl zur See übertragen und Chalkideus nur als Harmost für Ionien bestimmt war. — Ehe Klearchos, der Harmost für den Hellespont, mit einer Flotte dorthin aufbricht, wird der Spartiat Derkylidas mit einem kleinen Landheere vorauf geschickt (61, 2.), der auch Abydos und Lampsakos abtrünnig macht (62, 1.), dessen aber weiter nicht gedacht wird, selbst da nicht, wo eine gröszere Macht die Erfolge dieses Mannes weiter ausbeutet. Umgekehrt werden c. 23, 3. Chiische Schiffe unter dem Commando des Eubulos erwähnt, als ob der Leser diesen Mann bereits aus dem Vorangehenden kennen müszte, so dasz sehr wahrscheinlich entweder hier statt *Εὐβούλου* zu schreiben ist *Εὐάλου* oder besser c. 22, 2., wo die Handschriften in der Wiedergabe des Namen schwanken, statt *Εὐάλου Εὐβούλου*. Beide Namen scheinen mir ein und dieselbe Person zu bezeichnen, da Eubulos, der zwar c. 22, 2. zunächst nur als Befehlshaber des Fuszvolks genannt wurde, sehr wohl zugleich Oberbefehlshaber der ganzen Expedition nach Lesbos sein konnte.[2]) — Noch ungenauer sind die Angaben über die Athenischen Feldherren. Der Krieg in Ionien nahm seinen Anfang, nachdem die Isthmischen Spiele gefeiert waren (10, 1.), d. h. im Monat Thargelion.[3]) Das Commando der Feldherren also, welche beim Beginn des Kampfes in Ionien die Operationen leiten, Strombichides, Thrasykles, Leon, Diomedon, lief mit dem Hekatombaeon, in welchem bekanntlich die *ἀρχαιρεσίαι* stattfanden, zu Ende, und die drei letzteren werden auch nicht weiter genannt. Wohl aber ist Strombichides wieder unter den neuen Feldherren, die c. 30, 1. erwähnt werden. Ihm wurde also, wenn wir nicht zwei verschiedene Feldherren desselben Namens annehmen wollen, vom Volke wegen bewährter Tüchtigkeit das Commando aufs neue übertragen. Doch nicht nur das läszt der Historiker unerwähnt, sondern er unterläszt es auch zu erzählen, dasz Strombichides vorher Ionien verlassen und nach Athen zurückgekehrt ist, da er sonst nicht unter denen genannt werden könnte, welche c. 30, 1. Verstärkungen nach Asien führen. Nicht minder verwundern wir uns, wenn wir c. 54, 1. lesen, dasz Leon und Diomedon, die wir doch nach c. 23, 1. be-

[1]) 20. 1. *καὶ ναύαρχος αὐτοῖς ἐκ Λακεδαίμονος ἐπῆλθεν, ᾧπερ ἐγίγνετο ἤδη πᾶσα ἡ ναυαρχία.* — [2]) s. Pp. — Krüg. macht den Eubulos zu einem Chier, den Eualas aber zu einem Spartaner. — [3]) s. Krüg. l. c. p. 316.

reits in Asien wähnen, von Athen abgeschickt werden, um den Phrynichos und Skironides, welche durch Peisandros dem Volke verdächtigt waren, im Commando abzulösen. — Ob der Aristokrates, welcher c. 9, 2. als Feldherr der Athener genannt wird, identisch ist mit dem Sohne des Skellias (89, 3. 92, 3. 5.), kann bei dem Mangel an jeglichem Anhalt nicht entschieden werden. Ueberhaupt vermissen wir ungern bei den meisten Männern, welche im letzten Buche eine Rolle spielen, die Angabe des väterlichen Namens, nicht blosz bei Lacedämoniern, wie Astyochos, Mindaros, Leon, Alkamenes, Chalkideus, Theramenes, Antisthenes, Melankrides, sondern auch bei vielen Athenern, wie Phrynichos, Antiphon, Alexikles, Peisandros, Thrasyllos, Leon, Chaereas, Euktemon, Onomakles, Skironides, Androkles; Thrasybulos wird erst c. 75, 2., wo er zum zweiten Male genannt wird, näher als *ὁ τοῦ Λύκου* bestimmt. — Im dritten Vertrage, den Tissaphernes mit den Peloponnesiern abschlieszt (58, 1.) werden neben dem Ionischen Satrapen noch Hieramenes[1]) und die Söhne des Pharnakes erwähnt. Ueber den ersteren erfahren wir vom Thukydides gar nichts, von den Söhnen des Pharnakes wird uns nur der bekannte Satrap Pharnabazos (6, 1.) genannt, und Krueger (l. c. p. 353. 17.) bezweifelnd, dasz Pharnabazos einen Bruder als Theilnehmer der Herrschaft gehabt, denkt nicht an die Söhne sondern allgemein an die Nachkommen des Pharnakes. Vergebens suchen wir aber nach dem Grunde, weshalb diese Männer hier genannt werden. — Ganz unbekannt ist uns Tydeus, der Sohn des Ion, dessen c. 38, 2. als Haupt der Attischen Partei auf Chios in einer Weise gedacht wird, als ob bereits im Vorangehenden genaueres über seine Persönlichkeit mitgetheilt wäre. Vielleicht war es ein Sohn des bekannten Tragikers, vielleicht aber auch ein anderer. — Die wiederholten Rebellionen der Lesbier und deren Vereitelung, von denen c. 7, 2. 8, 2. 22, 1. 23, 1. 5. 24. 2. 32, 3. 34, 2. 38. 1. 100. 2. 3. erzählt wird, sind nicht minder skizzenhaft gezeichnet als die Vorgänge im Hellespont, was einem jeden fühlbar werden wird, der es versucht, sich von den Begebenheiten auf dieser Insel nach den vom Historiker gegebenen Thatsachen ein klares Bild zu entwerfen. Namentlich scheinen c. 23, 4. die Worte *ὡς δὲ αὐτῷ τὰ ἐν τῇ Λέσβῳ πάντα ἠναντιοῦτο* und gleich darauf *οἱ δὲ Ἀθηναῖοι τά τ' ἐν τῇ Λέσβῳ πάλιν κατεστήσαντο* durch die vorangehende, mehr andeutende als klar ausführende, Erzählung in keiner Weise gerechtfertigt. Auch c. 100, 2. 3. enthält nicht viel mehr als eine flüchtige Notiz, die wenig geschickt hier eingefügt, dem Leser noch das meiste zur Ergänzung übrig läszt. — Vergebens suchen wir nach einer Kunde von den Kriegsereignissen, welche sich damals an der Westküste Griechenlands zugetragen. Hier hatte Athen manchen bitteren Feind zu wohnen, der sicherlich diese Gelegenheit nicht hat vorübergehen lassen, um an der gehaszten Stadt sein Müthchen zu kühlen. Nur einmal (13, 1.) werden kurz 27 Attische Trieren erwähnt, welche am Leu-

[1]) Nach Xen. Hell. II, 1. 9. hatte Hieramenes eine Schwester des Dareios geheirathet.

kadischen Isthmos gegen etwa von Sicilien herüberkommende Gegner Wacht hielten. Ob diese aber, als das heimkehrende Geschwader des Gylippos an ihnen glücklich vorübergekommen, in diesen Gewässern geblieben oder sich nach Ionien begeben haben, wo ihre Anwesenheit viel nöthiger erscheinen mochte, darüber erhalten wir keine Auskunft. Das letztere ist freilich sehr wahrscheinlich, da (26, 1.) 22 Sicilische und (35,1.) 10 Thurische Schiffe in Ionien eintreffen, ohne dasz irgendwelche Hindernisse erwähnt werden, die ihnen die Athener in den Weg gelegt hätten. — Eine genauere Ausführung vermissen wir auch in dem Berichte von dem Aufenthalt der Peloponnesichen Flotte auf Rhodos (44. ff.)[1] Die Peloponnesier, ungehalten über die lässige und unzulängliche Erfüllung der Vertragsbedingungen von Seiten des Tissaphernes suchen sich von den Persern unabhängig zu machen und bringen die reiche Insel Rhodos mit Hilfe der Optimaten in ihre Gewalt. Darauf ziehen sie ihre Schiffe ans Land und verhalten sich hier 80 Tage lang, d. h. ungefähr von Mitte Januar bis Ende März 411, mit ihrer mächtigen Flotte von 94 Segeln, welche der Athenischen bei Samos bedeutend überlegen war, ganz unthätig, obwohl die Chier, in die furchtbarste Noth gebracht, wiederholentlich dringend ihre Unterstützung angefleht hatten, und Pharnabazos vergebens ihren Beistand, den sie doch versprochen, erwartete. Einen Grund dieser auffälligen Schlaffheit und Unthätigkeit bringt Thukydides nicht bei; er überläszt es dem Leser auch hierin eine Wirkung der Intriguen des Tissaphernes, welcher die Peloponnesier nicht gar zu mächtig werden lassen wollte, und der Bestechlichkeit des Astyochos und der übrigen Peloponnesichen Führer zu erblicken. — Auch vermissen wir eine jede Notiz sowohl über den Abfall der mächtigen und reichen Stadt Phokaea, die nach c. 37, 2. auf Seiten der Perser steht, als auch der Attischen Kolonie Thurii, welche doch noch VII, 33. 35. 37. ihre Mutterstadt in Sicilien auf das eifrigste unterstützt hat, jetzt aber (35, 1.) unter den Feinden Athens kämpft, ohne dasz auch nur mit einem Worte dieser Veränderung in der Gesinnung der früheren Bundesgenossen gedacht würde. Ja über den Abfall von Knidos ist der Bericht des Historikers so unklar,[2] dasz man nicht ersieht, ob diese bedeutende Stadt von den Persern zu den Lacedämoniern oder von den Athenern zu den Persern übergegangen ist.

Von dem, was abgesehen von den kriegerischen Ereignissen in sachlicher Beziehung den Mangel der letzten Durchsicht im achten Buche bekundet, heben wir noch Folgendes hervor: Unter dem entmuthigenden Eindruck der Sicilischen Niederlage, welche die Leichtfertigkeit und Unbesonnenheit des Athenischen Volkes mitverschuldet zu haben scheint, läszt es sich der Demos gefallen, dasz eine Behörde von älteren Männern erwählt wird,

[1]) s. Grote Gr. Gesch. IV. 308. — [2]) s. 35, 3. ἡ δ' ἀφεστήκει ἤδη ὑπὸ Τισσαφέρνους. So alle Hsn. und Krüg. Fast alle übrigen Herausgeber nehmen die Conjectur von Palmerius, ὑπό statt ἀπό, auf, die hier nach dem Bericht des Thuk. durchaus nothwendig erscheint. Denn was c. 109, 1. über den Aufstand der Knidier gegen den Tissaphernes erzählt wird, kann sich damals wohl noch nicht ereignet haben.

welche die Dinge vorberathen sollte, wie es die Lage der Umstände zu erfordern schien[1]). Weiter aber wird uns nichts von diesen Probulen berichtet, deren einer bekanntlich in der Lysistrata des Aristophanes eine Hauptrolle spielt, und nicht einmal die Zehnzahl, die Curtius und Grote als ganz ausgemacht hinstellen, ist durch Thukydides verbürgt. Aus seiner Darstellung also können die Vermuthungen, welche sonst über die Amtsthätigkeit dieser Männer und ihr Verhältnisz zu den c. 67. erwähnten[2]) 10 *συγγραφεῖς* aus den unsichern Angaben späterer Lexikographen und aus den Stellen des Aristoteles, in denen überhaupt von Probulen die Rede ist (Rhet. III, 18. Pol. IV, 11, 9. 12, 8.), aufgestellt sind, weder bewiesen noch widerlegt werden. — Eine auffallende Lücke zeigt die Geschichtserzählung darin, dasz sie die Amnestie nicht erwähnt, welche nach dem glaubwürdigen[3]) Bericht des Philochoros bei Markellinos § 6. alle Verurtheilte, die nicht ins feindliche Lager übergegangen waren, gleich nach der Sicilischen Niederlage zurückberief und ihnen ihre Bürgerrechte zurückgab. — Die Häupter der oligarchischen Partei beschlieszen, auch als ihnen die Hoffnung durch Mitwirkung des Alkibiades das Bündnisz des Perserkönigs zu erlangen fehlgeschlagen war, dennoch den Umsturz der Demokratie in Athen zu wagen. Die Hälfte der zehn Männer, mit denen Peisandros zum Tissaphernes geschickt worden war, kehrt zu diesem Zwecke mit dem Peisandros selbst nach der Hauptstadt zurück, die andere bereist die Kolonien und die übrigen abhängigen Staaten, um auch in diesen die demokratischen Behörden durch oligarchische zu ersetzen. Diese letzteren stürzen zwar in Thasos die Volksherrschaft, aber diese Insel schlieszt sich sofort den Lacedämoniern an. Das gleiche Resultat, so vermuthet Thukydides[4]), hatten sie auch in vielen anderen Bundesstaaten. Nach dieser Darstellung möchte es scheinen, als ob der Historiker selbst sich über diese Ereignisse noch nicht hinreichend informirt hätte. Indesz wird in Athen zur Revision der Verfassung eine Commission von zehn Männern erwählt, welche alsbald nicht auf der Pnyx, dem gewöhnlichen Versammlungsort, sondern auf einem Platze, Kolonos genannt, zehn Stadien auszerhalb der Mauern, nördlich von der Stadt, eine Volksversammlung berufen. Hier (67,2.) braucht der Schriftsteller das in dieser Verbindung merkwürdige Wort *ξυνέκλησαν.*[5]) Jedenfalls scheint damit ein Abweichen vom gewöhnlichen Verfahren bezeichnet zu sein; deshalb dürfen wir weder an das *συνήλαυνον σχοινίοις μεμιλτωμένοις* des Pollux VIII, 104., noch an einschlieszende Hürden (Schoemann de com. p. 64.) denken. Ganz willkürlich ist die Er-

---

[1]) 1, 4. *καὶ ἀρχήν τινα πρεσβυτέρων ἀνδρῶν ἑλέσθαι, οἵτινες περὶ τῶν παρόντων, ὡς ἂν καιρὸς ᾖ, προβουλεύσουσιν.* — [2]) Nur auf Grund des Suidas und Harpokration mit C. F. Hermann *δέκα* in *τριάκοντα* zu corrigiren, scheint mir ungerechtfertigt. — [4]) s. Kirchhoff „Ueber die Poletenurkunde aus Ol. 91. 3." in den N. Jahrb. f. Phil. 1860. p. 247. — [3]) c. 64, 2. *δοκεῖν δέ μοι καὶ ἐν ἄλλοις πολλοῖς τῶν ὑπηκόων.* — [5]) So fast alle Hsn., *ξυνέλεξαν* in wenigen schlechten scheint eine Conjectur für das schwierige *ξυνέκλησαν* zu sein.

klärung von Wattenbach (de CCCC virorum dom. p. 39.) praesidio saepserunt, und seltsam die von Curtius, der Gr. Gesch. II. p. 600. sagt „wegen der Nähe des feindlichen Heeres bedurfte es hier eines abgeschlossenen Raumes; auch sollte eine grosze Anhäufung von Menschen vorgebeugt und unruhige Auftritte verhindert werden.“ Eine klare Vorstellung über diese eigenthümliche Versammlung läszt sich aus den Worten des Thukydides nicht gewinnen. — Die Herrschaft der Vierhundert wird nach viermonatlicher Dauer beseitigt und an ihre Stelle treten die Fünftausend, zu denen alle gehören sollten, welche sich selbst als Hopliten ausrüsten konnten.[1]) Obgleich nach der, wohl kaum historisch zuverlässigen, Angabe der Vierhundert (72, 2.) sich niemals so viele Bürger zur Berathung zusammenfanden, so geht doch aus der Vertheidigungsrede des Lysias für den Polystratos (p. 675. Re.) mit Sicherheit hervor, dasz die Zahl der Attischen Hopliten damals weit gröszer als 5000 gewesen sein musz. Da indesz nicht angegeben wird, auf welche Weise aus diesen Bürgern die Fünftausend ausgewählt wurden, so sind wir allein auf Vermuthungen angewiesen, diesen scheinbaren Widerspruch zu lösen; am wahrscheinlichsten ist wohl die, dasz zwar alle Hopliten die Volksversammlung bildeten, dieser aber doch der Name der Fünftausend, die so lange nur in der Einbildung existirt hatten, blieb, weil man sich in den letzten Monaten an denselben gewöhnt hatte.[2]) — Sehr ungenau ist endlich der Bericht vom Exil des Syrakusanischen Feldherrn Hermokrates, der noch dazu an wenig geeigneter Stelle (85, 3.) steht. Unter den Gesandten, welche das Peloponnesische Heer nach Sparta schickt, um über die Treulosigkeit des Tissaphernes Beschwerde zu führen, befindet sich auch Hermokrates, den der Persische Satrap namentlich verdächtigt, zumal als er aus seinem Vaterlande vertrieben war, was nach Xen. Hell. I. 1. 27. ff. erst nach der Schlacht bei Kyzikos geschah. Weshalb aber die Syrakusaner einen so hoch um das Vaterland verdienten Mann in das Exil geschickt, wird uns nicht erzählt und überhaupt ist diese vorgreifende Erwähnung desselben sonst der streng synchronistischen Erzählungsweise des Geschichtschreibers durchaus fremd. — Eine geographische Ungenauigkeit läszt sich Thukydides zu Schulden kommen, wenn er den Alkibiades auf seiner Fahrt von Samos nach Aspendos erst nach Phaselis und dann erst nach Kaunos gelangen läszt (88.), und auch, wo er von seiner Rückfahrt spricht, zuerst Kaunos und dann erst Phaselis nennt, statt umgekehrt. Ebenso müszten c. 107, 1. nach genauer geographischer Bestimmung die beiden Namen *καθ' Ἁρπάγιον καὶ Πρίαπον* umgestellt werden, da man nach Strabo p. 587 f. auf der Fahrt von Sestos nach Kyzikos erst nach Priapos und dann erst nach Harpagion gelangt. — Ganz unrichtig scheint die Angabe c. 40. 2., dasz die

[1]) c. 97, 1. *τοῖς πεντακισχιλίοις ἐψηφίσαντο τὰ πράγματα ἐπιδοῦναι - εἶναι δὲ αὐτῶν ὁπόσοι καὶ ὅπλα παρέχονται.* — [2]) s. Curtius l. c. II. p. 614. Anders Boeckh Staatsh. I. 373.

Chier mit Ausnahme der Spartaner die gröszte Menge Sclaven gehabt haben; denn dabei ist augenscheinlich Athen vergessen worden.[1])

Zeigten sich bisher die Mängel der Darstellung in lückenhaften und ungenauen Berichten, so fehlt es auf der andern Seite auch nicht an lästigen Wiederholungen. So wird c. 5, 5. und c. 28, 3. fast mit denselben Worten erzählt, dasz Amorges, der Bastard des Pissuthnes, vom Könige abgefallen sei. — Ganz überflüszig scheinen auch c. 32, 2. die Worte *ἐπαγγελλομένων δέ τινων Λεσβίων*, da bereits zu Anfang desselben Capitels von den Abgesandten der Lesbier die Rede war, welche den Beistand des Astyochos nachsuchten, um den Abfall von Athen wagen zu können. — Die Bedenken, welche den Lichas hindern, die bisher zwischen den Lacedämoniern und den Persern abgeschlossenen Verträge zu ratificiren, werden uns zweimal in ganz ähnlicher Fassung mitgetheilt, nämlich zuerst c. 43, 3. *δεινὸν εἶναι εἰ χώρας ὅσης βασιλεὺς καὶ οἱ πρόγονοι ἦρξαν πρότερον, ταύτης καὶ νῦν ἀξιώσει κρατεῖν* und zum zweiten Male c. 52, 2. *οὐ φάσκων ἀνεκτὸν εἶναι συγκεῖσθαι κρατεῖν βασιλέα τῶν πόλεων ὧν ποτε καὶ πρότερον ἢ αὐτὸς ἢ οἱ πατέρες ἦρχον.* — Nach dem sehr ausführlichen Berichte c. 48, 3.—50, 1. über die Gründe der Feindschaft zwischen Phrynichos und Alkibiades, enthält der zu dem Namen des ersteren c. 90, 1. hinzugefügte Relativsatz *ὃς καὶ στρατηγήσας ἐν τῇ Σάμῳ τῷ Ἀλκιβιάδῃ τότε διηνέχθη* nichts als eine müszige Wiederholung. — Ebenso entbehrlich steht c. 41, 3. bei Charminos die nähere Bestimmung *εἷς τῶν ἐκ Σάμου στρατηγῶν*, was jedermann aus c. 30, 1. weisz, und c. 50, 2. bei Astyochos, der schon oftmals erwähnt ist, *τὸν Λακεδαιμονίων ναύαρχον.* — Was endlich c. 96, 4. über den Unterschied in dem Charakter der Athener und Peloponnesier gesagt wird, dasz diese schnell, jene langsam, diese kühn und muthig, jene vorsichtig und bedächtig seien,[2]) musz nach der vortrefflichen Charakteristik, welche der Schriftsteller schon I, 70. 2. dem Perikles in den Mund gelegt hat, müszig und nichtssagend erscheinen.

Nächst der plastischen Gestaltung des Stoffes haben wir die völlige Objectivität und Unparteilichkeit als charakteristische Eigenschaft der Thukydideischen Geschichte hervorgehoben. Schon damals aber muszten wir bekennen, dasz gerade in dieser Beziehung dem achten Buch oftmals die letzte Vollendung fehlt. Auch dem Thukydides gelang es erst durch eine wiederholte, mühsame und künstliche Verarbeitung des Materials die eigne Persönlichkeit gleichsam gänzlich abzustreifen und mit seinem ganzen Wesen in den darzustellenden Gegenstand aufzugehen. So vermiszt schon Roscher hier in den persönlichen Schilderungen die ungemeine Ruhe und Mäszigkeit, welche dieselben sonst in so hohem

---

[1]) s. Roscher l. c. p. 183. Athen. VI. p. 265. — [2]) *διάφοροι γὰρ πλεῖστον ὄντες τὸν τρόπον, οἱ μὲν ὀξεῖς οἱ δὲ βραδεῖς, καὶ οἱ μὲν ἐπιχειρηταὶ οἱ δὲ ἄτολμοι ἄλλως τε καὶ ἐν ἀρχῇ ναυτικῇ πλεῖστα ὠφέλουν.* Kr., welcher die Worte *οἱ μὲν — ἄτολμοι* für ein ungeschicktes Einschiebsel hält, bleibt den Beweis für diese Behauptung schuldig.

Grade auszeichnete. „Auch in dieser Beziehung, so heiszt es (l. c. p. 233.) trägt das letzte Buch die Spuren der Unfertigkeit. Da heiszt es vom Alkibiades, er habe dem Staat zum ersten Male in seinem Leben Nutzen gebracht (86.)[1]; Hyperbolos wird ohne weiteres ein Elender genannt, der nicht wegen seiner Macht und seines Ansehens verbannt worden sei, sondern wegen seiner Schlechtigkeit und weil er ein Schandfleck der Stadt gewesen (73.); Antiphon scheint hier weit höher gestellt zu werden als früher Perikles (68). Die letzte Feile dieses Buches würde solche Ausbrüche der Leidenschaft ohne Zweifel in Schilderungen verwandelt haben.“ Nach meiner Ansicht würden diese Männer vielmehr in den Reden charakterisirt worden sein, da beschreibende Ckarakteristiken in den sieben ersten Büchern gerade ebenso selten wie im letzten häufig sind. Denn auch Phrynichos wird c. 27, 5. als ein, in allem was er that sehr kluger, Theramenes c. 68, 4. als ein durch Beredsamkeit und Klugheit sehr bedeutender und Thrasybulos c. 81. 1. als ein consequenter Mann anerkannt. — Aber auch sonst zeigt sich hier oft eine Subjectivität, welche von der Geschichtserzählung in den früheren Büchern sehr verschieden ist. — Aus den anerkennenden Urtheilen, welche Thukydides nicht nur über die Häupter der oligarchischen Partei, Antiphon, Phrynichos, Theramenes, sondern auch im allgemeinen über die Vierhundert fällt, wenn er c. 68, 4. sagt, dasz unter ihnen viele verständige Männer gewesen, dürfte man wohl mit Recht schlieszen, dasz der Schriftsteller, so unverholen er auch seine Abneigung gegen das verrätherische Treiben einiger der Oligarchen in der letzten Zeit ihrer Herrschaft ausspricht, den Umsturz der Demokratie nicht gemiszbilligt habe. Noch ausdrücklicher aber bekennt der Historiker in diesem Buche seine politische Ueberzeugung, mit der er sonst streng zurückhält, und offenbart eine aristokratische Gesinnung, die viel schroffer ist, als man sie nach den Andeutungen in den früheren Büchern erwarten sollte. Nicht nur der Herrschaft der Fünftausend stimmt er c. 97, 2. unbedingt bei, sondern auch den Chiischen Oligarchen gesteht er c. 24, 4., wohl mit einem Hinblick auf den Athenischen Volkscharakter, zu, dasz sie allein gleich wie die Lacedämonier mit dem Glücke Mäszigkeit und Besonnenheit zu vereinen gewuszt und mit der Erweiterung ihrer Macht auch ihre inneren Verhältnisse besser geordnet hätten. — Den Worten des Phrynichos c. 48, 3., dasz es dem Alkibiades sehr gleichgiltig sei, ob in Athen eine demokratische oder eine oligarchische Verfassung gelte, wenn er nur wider in seine Bürgerrechte eingesetzt werde, wird unverholen zugestimmt. – Ebenso wenig hält der Schriftsteller mit seiner Meinung zurück, dasz Tissaphernes und Alkibiades sowohl den Athenern (56, 3.)

[1]) c. 86, 3. *καὶ ἐδόκει πρῶτον* (Pp. liest nach einigen Hsn. *πρῶτος*) *τότε καὶ οὐδενὸς ἔλασσον τὴν πόλιν ὠφελῆσαι.* So scheinen diese Worte eine offenbare Unwahrheit zu enthalten, da Alkibiades bereits c. 82, 2. sich ganz in derselben Weise dadurch, dasz er das Heer von der verderblichen Absicht, Ionien preiszugeben und in Athen die gestürzte Demokratie wieder aufzurichten, abbringt, und nicht erst damals zuerst, um sein Vaterland verdient gemacht hat; dieser Mangel wird beseitigt, wenn wir schreiben *πρῶτόν τε τότε καὶ νῦν οὐδενὸς* etc. und *τότε* auf c. 81, 2. beziehen.

als auch den Peloponnesiern (87, 4.) gegenüber ein falsches Spiel gespielt; sowohl an diesen beiden Stellen als auch c. 64, 3., wo er seine Muthmaszungen über die Miszerfolge der Oligarchen in den Bundesstaaten ausspricht, begründet er seine Ansicht ganz gegen Gewohnheit durch eine längere Reflexion. In eigner Person tritt er c. 91, 2. gegen die extremste Partei der Vierhundert mit der Anklage auf, dasz sie die Stadt an Sparta verrathen wollte, wenn auch nach Grotes Ansicht, der hier wieder die Unparteilichkeit des Thukydides zu verdächtigen geneigt ist, noch immer zu zurückhaltend. Auch der Patriotismus des Schriftstellers, der Glück und Unglück seines Vaterlandes im tiefsten Herzen mitempfindet, zeigt sich hier noch warm und frisch und ist noch nicht immer zu jener unerschütterlichen und fast unempfindlich scheinenden Ruhe, welche die übrigen Bücher durchweg kennzeichnet, gedämpft und geklärt worden. Auf das lebhafteste bethätigt der Historiker den Schmerz, welcher die eigne Brust bewegt, in der Schilderung des Schreckens, welchen der Verlust Euböas in Athen hervorrief. Die Muthlosigkeit und Verzweiflung, welche diese Niederlage, in noch höherem Grade als selbst die Katastrophe in Sicilien, unter seinen Mitbürgern verbreitete, schildert er c. 96. sehr ausführlich mit ungewöhnlicher Wärme und Lebhaftigkeit; aber auch c. 106, 4. in dem Bericht, wie die frohe und unverhoffte Kunde vom Siege der Flotte bei Kynossema die durch die gewaltigen Schicksalsschläge der letzten Jahre schon verzagten Herzen der Athener mit neuer Hoffnung belebte, kann Thukydides die lebhafteste Antheilnahme an den Geschicken seines Vaterlandes nicht zurückhalten.

Die Untersuchungen über die auffallenden Erscheinungen, welche das achte Buch in sprachlicher Beziehung bietet, beginnen wir mit einer Zusammenstellung alles dessen, was ihm I, an ungewöhnlichen Phrasen und Constructionen II, an einzelnen Vocabeln eigenthümlich ist.[1])

I, 1, 1. *τοῖς πάνυ τῶν στρατιωτῶν* „den angesehensten Soldaten.“ Ebenso 89, 2. *τῶν πάνυ στρατηγῶν.* Vergleichen läszt sich damit nur Xen. Mem. III. 5, 1. *τοῦ πάνυ Περικλέους.* — 1, 4. *ἐς ἀσφάλειαν ποιεῖσθαι* „in Sicherheit bringen;“ verwandt ist 29, 1. *κατεστήσαντο ἐς φυλακήν* „sie richteten zu einem Posten ein.“ Ba. Aehnlich III, 3, 3. *ἐς φυλακὴν ἐποιήσαντο* „sie brachten ins Gefängnisz.“ — 2, 2. *ὑπολείπειν λόγον* „die Möglichkeit der Behauptung einräumen.[2]) — 3, 2. *πράσταξιν ποιεῖσθαι* „den Befehl geben.“ — 5, 1. *καὶ ὄντων οὐδὲν ἄλλο ἢ ὥσπερ ἀρχομένων ἐν κατασκευῇ τοῦ πολέμου.* Construire *καὶ ὄντων ἐν κ. τ. π. οὐδὲν ἄλλο ἢ ὥσπερ ἀρχομένων.* — *ἀπόστασις τῶν Ἀθηναίων.* Der Gen. ist sonst bei *ἀπόστασις* nicht üblich. Kr. — 5, 4. *ὁ μὲν τοῖς Λεσβίοις ἔπρασσε.* In

[1]) s. hauptsächlich Krüger in den Anmerkungen zu seiner Ausgabe und Bétant lexicon Thucydideum.
[2]) Besser scheint es *λόγον* mit Cass. Aug. It. zu streichen und aus dem vorhergehenden *κρίνειν* zu *ὑπ.* den Begriff *λέγειν* zu ergänzen.

diesem Sinne „unterstützen, mitwirken“ braucht Thuk. sonst stets ξυμπράσσειν. — 5, 5. πεπραγμένος ἀντὶ τοῦ ἀπῃτημένος Sch. — φόρους κομιεῖσθαι für das gewöhnliche πράσσεσθαι. — 6. 1. φυγάδες τῆς ἑαυτῶν. VI, 52, 3. steht der Gen. bei φυγάς in anderer Beziehung. — 6, 2. τῶν ἐν Λακεδαίμονι kann nicht, wie aus dem Gegensatz οἱ μέντοι Λακεδαιμόνιοι hervorgeht, nach sonstigem Sprachgebrauch die Lacedämonier selbst, sondern nur den Alkibiades und die fremden Gesandten, welche im Vorhergehenden erwähnt sind, bedeuten. Haase beseitigt diese Anomalie und schreibt statt τῶν lucb. Thuc. p. 95. αὐτῶν. — 7, 1. ἐπειγομένων ἀντὶ τοῦ ἐπειγόντων Sch. Der Begriff selbstthätiger Mitwirkung, den das Medium ausdrücken sollte, tritt nicht klar hervor. — 8, 1. ἐφ' ἑαυτῶν καθ' ἑαυτούς Sch. — 14, 1. ἐν θαύματι ἦσαν. Bei Herodot mehrmals, bei Attikern sonst nicht. Kr. — 16, 2. μετεωρισθείς das Pass. „auf die hohe See gefahren“ findet sich nur hier; das Activ „in die Höhe führen“ IV, 90, 2. — 21, 1. ἐκδοῦναι „die Töchter verheirathen“. — 21, 2. τὰ λοιπά, für das sonst bei Thuk. gebräuchliche τὸ λοιπόν „fernerhin“. — 24, 3. καὶ ἐν Καρδαμύλῃ ἀποβάντες. Sonst verbindet Thuk. ἀποβαίνειν mit ἔς. Mit ἔν ist es verbunden Xen. Hell. I. 8, 22. — 27. 3. ᾗ ἐνδέχεσθαι ἐπιχειρεῖν. Sonst hat ἐνδέχεσθαι auch bei Thuk. den Acc. beim Inf. Kr. — καθ' ἑκουσίαν, wofür Thuk. sonst stets ἑκουσίως gebraucht.[1]) — 27, 5. πρὸς ὀργὴν τῆς ξυμφορᾶς. Ein Genetiv bei πρὸς ὀργὴν ist mir sonst nicht erinnerlich. Kr. Doch scheint dies kein ausreichender Grund τῆς ξ. zu streichen. — 28, 5. ἐς Μίλητον αὐτοῦ. Sonst stimmt, wie Bh. bemerkt, die Praeposition genauer mit dem Adverbium. — 32, 2. προήσειν. Das Activum, das sich so überhaupt selten findet, wird beim Thuk. nur hier gelesen. — 38, 2. ἐς ὀλίγον κατεχομένης ἀναγκαζομένης ὀλιγαρχεῖσθαι Sch. — 41, 1. ὕστερα εἶναι „unerheblicher sein“ Kr. Sehr ungewöhnlich so. Bl. — 41, 2. καὶ τὴν χώραν καταδρομαῖς λείαν ἐποιεῖτο. Aehnlich unser „das Land wird ein Raub, eine Beute der Feinde (Ba.) Kr. In den sehr seltenen Fällen, wo noch sonst diese Phrase mit dem Acc. verbunden wird, bezeichnet derselbe stets die Sache, welche man erbeutet, und nicht wie hier die Gegend. Deshalb ist auch c. 62, 2. καὶ σκεύη μὲν καὶ ἀνδράποδα ἁρπαγὴν ποιησάμενος nicht ganz adäquat. — 42, 1. τὰ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ „das Wetter“. — 44, 3. ἐξέλεξαν „sie trieben ein“; in dieser Bedeutung findet sich dies Wort öfters bei Demosthenes. — 45, 2. ἐκ πλείονος χρόνου. Thuk. sagt sonst nur ἐκ πλ. ohne χρ. Kr. — 47, 2. τοὺς βελτίστους und 48, 5. τοὺς καλοὺς κἀγαθοὺς nennt Thuk. die Optimaten. IV, 40, 2. steht καλοὶ κἀγαθοί im allgemeinen Sinne „die Rechtschaffenen und Guten“. — 50, 3. ἐς χεῖρας ἰόντα „in die Gewalt kommend“. Pp. vergleicht damit einige Stellen des Xen. — 53. 4. φαίησαν. Thuk. hat sonst stets die verkürzte Form. — 60, 3. καὶ ἑώρων οὐκέτι ... οἷόν τ' εἶναι. Kr. verdächtigt εἶναι, weil ὁρᾶν mit dem Inf. beim Thuk. und überhaupt

[1]) Dobree will es mit einigen, wenn auch schlechten Hsn. tilgen, da es an dieser Stelle ganz müszig erscheint.

bei den Attikern schwerlich vorkommt. — 64, 2. φυγή für φυγάδες. — ἔπρασσε ναῦς τε κομίσαι καὶ Θάσον ἀποστῆσαι ist eine nach Kr. sonst bei Thuk. nicht vorkommende Construction. — 66, 2. δικαίωσις „Bestrafung". Bei den Attikern ist diese Bedeutung sonst ziemlich verschollen. Kr. — 68, 3. πάντων διαφερόντως προθυμότατον „auf eine vor allen ausgezeichnete Weise sehr eifrig". Die Abundanz des Ausdrucks ist hier nicht minder lästig wie c. 104, 4. τὰ ἐν τῷ ἐπέκεινα αὐτοῦ γιγνόμενα. — 68, 4. ἐπ' ἔτει. Das von vielen und guten Hsn. bezeugte ἐπί findet sich in der Att. Prosa so nicht. Kr. — 70, 1. ἔνεμον „verwalteten", bei Thuk. in diesem Sinne nur hier. Der gewöhnlichen Att. Prosa ist dieser Gebrauch wohl fremd. Kr. — 70, 2. ἐπιτήδειοι ὑπεξαιρεθῆναι „werth getödtet zu werden." Aehnlich Xen. Hell. II, 3, 11. — 71, 3. κατέβαλον synonym mit ἀποκτείνειν bei Thuk. nur hier. Kr. — 75, 1. τῶν διὰ μέσου „der Neutralen". So Xen. und Dion C. — 75, 3. ἀποστροφὴν σωτηρίας. Eine sonst nicht leicht vorkommende Verbindung. Kr. — 78, 2. und 87,2. διατρίβειν „aufreiben", sonst bei Thuk. nur intr. „zögern." — 81, 3. τὴν ἑαυτοῦ στρωμνὴν ἐξαργυρίσαι „sein Bett versilbern". — 82, 1. κατὰ τὸ αὐτίκα. Da Thuk. sonst immer nur τὸ αὐτίκα oder ἐς τὸ αὐτίκα sagt, so streicht Pp. gegen alle Hsn. κατά. — 82, 3. εὖ καὶ κακῶς ποιεῖν. Diese Phrase lesen wir öfter bei Xen. — τῷ Τισσαφέρνει τοὺς Ἀθηναίους φοβεῖν. Der dynamische Dat. bei Personennamen ungewöhnlich, weil eigentlich τῷ Τισσ. φόβῳ vorschwebte. Kr. — 83, 2. ἐπιφέροντα ὀργάς. Nach dem Scholiasten, der eine Stelle aus dem Kratinos citirt, ein archaistischer Ausdruck für χαρίζεσθαι. — 86, 2. κακὸν ἔχουσι für das gew. ὑπομένουσι. Abr. citirt die gleiche Wendung aus Plutarch. — 90, 4. ἦν δὲ τοῦ τείχους ἡ γνώμη αὕτη. „Es war aber der Zweck der Mauer der." Diese Bedeutung von γν. hat Classen p. LVIII., wo er über den Thukydideischen Gebrauch dieses Wortes spricht, übersehen. — 92, 8. ὅσον ἀπὸ βοῆς ἕνεκα „soweit es durch Geschrei möglich war." — τῷ ἀληθεῖ[1]) „in Wahrheit", wie sonst τῇ ἀληθείᾳ gebraucht wird. Aehnlich VI, 33, 2. πρόφασιν μὲν — τὸ δὲ ἀληθές. — 95, 1. περιβαλοῦσαι Σούνιον „um Sunion fahrend", nach der Analogie von διαβάλλειν aber ungew. Pp. — Εὔβοια αὐτοῖς πάντα ἦν. — 95, 2. ἐπ' ἔσχατα. Zu vergleichen mit ἐπ' ἐκεῖνα, ἐπὶ τάδε, ἐπὶ δεξιά. Pp. Valckenaer zu Theokr. Adon. II. p. 61. Heind. vermuthet ἐπ' ἐσχατιᾷ, was sich beim Thuk. nicht findet, wenn es auch sonst sehr gewöhnlich ist. — 96, 1. ἦλθε τὰ γεγενημένα ἦλθε τὸ μνημα τῶν γεγενημένων Sch. — 96, 4. πλεῖστον für μάλιστα ist in der guten Prosa nicht gewöhnlich, auch bei Thuk. nur hier. Kr. — 97, 2. ἀνήνεγκε „brachte empor". Ungewöhnlich. Kr. — 102, 1. ἐκπλεῦσαι τὰς ναῦς. Kurzer und harter Ausdruck statt ἐκπλεύσαντες διαφυγεῖν τὰς ναῦς. — 103, 1. ψευσθέντες τῶν σκοπῶν. Statt des

[1]) Obgleich Steph. Thes. s. v. ἀληθής kein anderes Beispiel dieser Art bietet und mehrere Hsn. und Sch. τῷ πλήθει lesen, so scheint Kr. doch mit Recht τῷ ἀληθεῖ als die ursprüngliche Lesart aufgenommen zu haben, die durch die Vorliebe des Thuk. für substantivirte Neutra der Adjectiva gerechtfertigt wird.

Concretum würde man hier nach Analogie von ψεύδεσθαι γνώμης, ἐλπίδος etc. das Abstractum erwarten. Pp. — 105, 3. ἐπεχούσας ἐφεδρευούσας, ἐπικειμένας. Sch. [1]) — 109, 2. ὅπως τὰς διαβολὰς ἀπολογήσηται. Mit dem Acc. findet sich ἀπολογεῖσθαι erst bei Spätern wieder.

II.[2]) 1, 1. πανσυδί — θειάσαντες* — ἐπήλπισαν trs. (54, 1. ἐπελπίζων[3]) intr.) — 1, 5. εὐτακτεῖν — 4. ξυστελλόμενοι — 5, 2. ἁρμοστής — 5, 5. ἐπωφείλησαν* — 8, 1. u. 9, 3. ἀποστολῇ* — 8, 3. ἐπιδιαφερομένας* — 9, 1. διεορτάσωσιν* — 13, 1. ξυνδιαπολεμήσασαι*[4]) — 14, 1. ἐξάγγελτος*, προξυγγενόμενοι*, θαύματι — 15, 1. ἐγλίχοντο — 16, 3. 31. 2. 87. 108, 4. ὕπαρχος — 17, 1. καταλιμπάνουσι — 20, 1. ἐπικαθελών*, — ἐπέκπλουν* — 21, 2. γεωμόροι, διῴκουν — 24. 2. εὐδαιμονήσαντες — 5. ξυναναιρεθήσεσθαι*[5]) — 25, 3. προεξάξαντες — 28, 1. ξυγκαταδιωχθείσας* — 28, 3. παλαιόπλουτος*, προσαφικνεῖσθαι* — 30, 1. διακληροῦσθαι — 31, 1. ξυνεκέλευεν — 33. 84, 1. 92, 6. ἀπειλεῖν — 39, 1. ξυνεπιμελεῖσθαι — 39, 3. 44, 3. 60, 3. 101. πελάγιος — 39, 4. 41, 3. ξυμπαρακομίζειν* — 42, 1. ξυννέφελα*, πλάνησιν* — 46, 2. κατατρῖψαι — 46, 4. ἀποτεμόμενον — 47, 1. 84, 3. ἐπιθεραπεύειν* — 48, 5. ποριστάς, ἐσηγητάς* — 50, 1. ἐναντίωσις — 50, 3. 97, 3. ἀνθάπτεσθαι — 51, 1. ἐξάγγελος — 2. ξυνεμαρτύρησε — 53, 2. σχετλιασμός, διαβοᾶν (78, 1.) — 56, 3. ξυμβασείοντα* — 56, 5. φωραθῇ — 57, 2. ἐπανισοῦν — 62. παρεξελθόντος — 63, 1. θαλασσοκράτορες — 64, 3. ὕπουλος — 65, 3. 67, 3. μισθοφορεῖν — 66, 1. 69, 4. ἀπὸ τοῦ κυάμου — 66, 3. ἀγνωσία, προσολοφύρεσθαι* — 68, 1. 4. ξυγκαταλύειν — 3. μεταπεσόντα — φερεγγυώτατος — 69, 2. ἡσυχῇ — 69, 3. χειρουργεῖν — 70, 1. μεταλλάξαντες, διοικήσεως — 72, 2. ὑπερόριον — 74, 2. μετεμβιβάσαντες*, δεινώσας* — 74, 3. ἐπικαταψευδόμενος — 75, 3. ξυνεκοινώσαντο* — 76, 2. πορίμωτέρων — 79, 3. ναυμαχησείοντας* — 81, 2. ἀνωλοφύρατο — 81, 3. ἐξαργυρίσαι, μόνως — 82, 1. ἠλλάξαντο — 83, 1. μισθοδοσίαν, ἀρρωστότερον — 84, 1. αὐθαδέστερον — 84, 2. ἐπανήρατο, βακτηρίαν, ἐγκραγόντες — 85, 2. ἐπαμφοτερίζοντα — 86, 3. 98, 2. διαφθορά — 87, 3. ἐκχρηματίσαιτο* — 87, 4. ἀνισώσεως — 89, 2. διεμέμφοντο — 4. μόνιμος — 92, 1. ἐπεισαγωγάς* — 2. περιπόλαρχος* — 3. 6. ὁμογνώμονες — 4. κατακολπίσαι* — 5. ταξιαρχῶν — 6. στῖφος — 7. ξυναφαιρησόμενσος*, ἐκπληκτικός — 8. διαθέοντες — 11. ἐπεκρύπτοντο — 93, 2. παρακατέχειν*, ἀνῶσαι — 95, 1. ἀξυγκροτήτοις* — 2. ἐξαναγκάσειαν — 96, 1. ξυρράξουσι — 4. ἐπιχειρηταί — 97, 2. ξύγκρασις — 98, 2. ἐθελοντηδόν* — 99, 2. ἀπὸ παραγγέλματος — 100, 3. προσεταιριστούς* — 102, 1. φρυκτωροί, ὑπομίξαντες — 2. ἀνακῶς ἔχειν — 104, 3. ἀντεπεξῆγον* — 4. περιβολήν, γωνιώδη* — 4. κάτοπτος — 105, 2. 10, 4. ἀτακτότεροι — ἐπεξαγωγῆς* — 106, 1. ἀποφυγάς —

[1]) Haase luc. Thuc. p. 104. will auch hier die gewöhnliche Bedeutung obtinere aliquem locum gewahrt wissen. — [2]) Die mit einem Stern bezeichneten Vokabeln kommen entweder gar nicht weiter oder erst bei Späteren vor. — [3]) Dasz dieses Verbum auszer Eur. Hipp. 101. erst wieder bei Späteren vorkommt, scheint kein ausreichender Grund dafür mit Kr. und Goe. ἐλπίζων zu schreiben. — [4]) So Vat.; vulgo ξυμπολεμήσασαι. — [5]) So Vat.; vulg. ξυναιρεθήσεσθαι.

108, 3 *ἀναξεύξας*. Obgleich schon Dionysios das *γλωσσηματικόν* des Thukydideischen Stils hervorhebt, so scheint doch der auffallende Reichthum an poetischen und ungebräuchlichen Wörtern, die sich erst in späteren, nachahmenden Schriftstellern wiederfinden, im achten Buche den Mangel an Sorgfalt in der Wahl des Ausdrucks zu bekunden; namentlich giebt die Menge der durch Zusammensetzung mit Präpositionen gebildeten Verba, die nur hier vorkommen, davon Zeugnisz, dasz viele Beziehungen mehr angedeutet als ausgeführt sind.

Schon oben haben wir auf die Kunstlosigkeit hingewiesen, mit der die verschiedenen Ereignisse aneinandergereiht werden. Obschon Thukydides auch sonst den Stoff hauptsächlich durch den Faden der Gleichzeitigkeit verknüpft, so wiederholen sich doch im achten Buche dieselben Wendungen mit einer Einförmigkeit, die jedem fühlbar werden wird, wenn wir die zu diesem Zweck gebrauchten Zeitbestimmungen zusammenstellen: 2, 1. *τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου χειμῶνος* — 3, 1. *ἐν τῷ χειμῶνι τούτῳ* — 4, 1. *ἐν τῷ αὐτῷ χρόνῳ τούτῳ* — 5, 1. *ἐν τῷ χειμῶνι τούτῳ*[1]) — 2. *ἐν τούτῳ* — 3. *κατὰ τοῦτον τὸν καιρόν*[2]) — 3, 1. *περὶ τὸν αὐτὸν καιρόν* — 7, 1. *ἅμα δὲ τῷ ἦρι τοῦ ἐπιγιγνομένου θέρους* — 10, 1. *ἐν δὲ τούτῳ* — 13, 1. *ὑπὸ τὸν αὐτὸν χρόνον τοῦτον* — 14, 2. *μετὰ ταῦτα* — 16, 1. *ἐν δὲ τούτῳ* — 19, 1. *μετὰ δὲ τοῦτο* — 2. *καὶ μετὰ τοῦτο* — 20, 1. *ὑπὸ δὲ τοὺς αὐτοὺς χρόνους* — 21, 1. *κατὰ τὸν χρόνον τοῦτον* — 22, 1. *μετὰ δὲ ταῦτα τοῦ αὐτοῦ θέρους* — 24, 1. *τοῦ δ' αὐτοῦ θέρους* — 25, 1. *τοῦ αὐτοῦ θέρους τελευτῶντος* — 26, 1. *ἐν τούτῳ δέ* — 29, 1. *τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου χειμῶνος* — 30, 1. *τοῦ δ' αὐτοῦ χειμῶνος* — 31, 1. *τότε* — 34, 1. *ἐν τούτῳ δέ* — 35, 1. *τοῦ αὐτοῦ χειμῶνος* — 36, 1. *ὑπὸ δὲ τὸν αὐτὸν χρόνον* — 38, 1. *μετὰ δὲ ταύτας τὰς ξυνθήκας* — 39, 1. *ἐν τῷ αὐτῷ χειμῶνι* — 42, 4. *μετὰ δὲ τοῦτο* — 44, 2. *ἐν τῷ αὐτῷ χειμῶνι* — 3. *κατὰ τὸν καιρὸν τοῦτον* — 45, 1. *ἐν δὲ τούτῳ*. — 52, 1. *μετὰ δὲ τοῦτο* — 2. *κατὰ τοῦτον τὸν καιρόν* — 55, 1. *ἐν τῷ αὐτῷ χειμῶνι* — 3. *ἐν τούτῳ δέ* — 56, 1. *μετὰ δὲ ταῦτα* — 57, 1. *ἐν τῷ αὐτῷ χειμῶνι* — 59. 1. *μετὰ ταῦτα* — 60, 1. *τελευτῶντος ἤδη τοῦ χειμῶνος* — 61, 1. *τοῦ δ' ἐπιγιγνομένου θέρους ἅμα τῷ ἦρι εὐθὺς ἀρχομένῳ* — 62, 1. *μετὰ δὲ τοῦτο εὐθύς* — 63, 1. *ἐν τούτῳ δέ* — 2. *ὑπὸ γὰρ τοῦτον τὸν χρόνον* — 64, 1. *εὐθὺς τότε* — 67, 1. *ἐν τούτῳ οὖν τῷ καιρῷ* — 71, 4. *μετὰ δε τοῦτο* — 73, 1. *ὑπ' αὐτὸν τὸν χρόνον τοῦτον* — 75, 2. *μετὰ δὲ τοῦτο* — 76, 1. *τὸν χρόνον τοῦτον* — 78, 1. *ὑπὸ δὲ τὸν χρόνον τοῦτον* — 80, 1. *ἐν δὲ τῷ αὐτῷ θέρει μετὰ τοῦτο εὐθύς*[3]) — 3. *καὶ μετὰ ταῦτα* — 87, 1. *τοῦ δ' αὐτοῦ θέρους* — 91, 1. *κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον τοῦτον* — 99, 1. *ὑπὸ δὲ τοὺς αὐτοὺς χρόνους τοῦ θέρους τούτου* — 3. *πρότερον δ' ἐν τῷ αὐτῷ θέρει τῷδε* — 101, 1. *ἐν τούτῳ* — 108, 1. *ὑπὸ τοὺς αὐτοὺς χρόνους τούτους*.

[1]) Wenn irgendwo, so ist hier die nähere Bestimmung *ἐν τῷ χειμῶνι τούτῳ* überflüssig und lästig, da über den Zeitpunkt der Erzählung nach dem Vorangehenden gar kein Zweifel walten kann. — [2]) Auch diese Worte sind durchaus müszig. — [3]) Diese umständliche Zeitbestimmung wird dadurch fast unerträglich, dasz sie den Fortschritt der Erzählung ebenderselben Sache unterbricht.

Was sonst die Sprache des achten Buches im allgemeinen anbetrifft, so fehlt ihr, wie schon die alten Kritiker bemerkt haben (Mark. §. 43. Dion. p. 846.) und die neueren einstimmen, oft die frische Kraft und klare Bestimmtheit, welche sonst den Thukydideischen Stil charakterisirt, obgleich dieser Mangel allerdings mehr dem subjektiven Gefühl bemerklich wird, als dasz er sich nach festen und allgemein anerkannten Normen darlegen liesze. Treffend bemerkt jedoch Jerzykowsky l. c. p. 8., dasz die Klarheit der Erzählung oft beeinträchtigt werde durch den allzu häufigen Gebrauch von τότε, um auf Begebenheiten zurückzudeuten, die entweder früher erzählt sind oder als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. Während in den früheren Büchern diese Partikel ohne nähere Bestimmung nur 17 mal gebraucht wird und zwar überall so, dasz die Beziehung klar und leicht verständlich ist, findet sie sich im letzten Buche allein 16 mal und oft ist die Zeit, die dadurch angedeutet werden soll, nur mit Mühe zu bestimmen.[1]) — Wenn ferner die Bemerkung von Sintenis (Phil. 1846. p. 546.), die auch Classen zu II, 10, 2. annimmt, richtig wäre, dasz Thukydides bei Ankündigung einer folgenden Rede nie das Pronomen dem Verbum vorsetzt, so hätte sich der Schriftsteller im achten Buche von diesem Gesetze völlig losgesagt; denn hier wird es stets vorgestellt: 45, 1. τάδε ἐπράσσετο. — 57,2. σπονδὰς τάσδε σπένδεται — 69, 1. τρόπῳ τοιῷδε ἐσήγαγον. Da aber auch in den früheren Büchern von Sintenis manche Stellen übersehen sind, die seiner Regel widersprechen z. B. IV, 105, 2. — V, 23, 1.—68, 1.—69, 1.—71, 1.—80, 1. — VI, 1. etc., so musz wohl das nie derselben in ein zumeist abgeschwächt werden. — Den Mangel der letzten Revision bekundet auch die häufige Wiederholung ein und desselben Wortes in kurzem Zwischenraume, wozu Jerzykowsky p. 21—25. eine Fülle von Beispielen bietet, die leicht vermehrt werden könnte. Als die auffälligsten heben wir daraus hervor 3, 2.—20, 2.—67, 1.—93, 3.—101, 1.

Mit diesen allgemeinen Bemerkungen über die Sprache des achten Buches müssen wir uns hier begnügen, da der Umfang, welcher dieser Abhandlung eingeräumt werden kann, verbietet auf die zahlreichen Stellen einzugehen, in denen Unklarheit des Sinnes oder Nachlässigkeit des Ausdrucks die letzte Bearbeitung vermissen lassen.

Als Resultat unserer Untersuchungen ergiebt sich folgendes: Die Unvollkommenheiten, welche das achte Buch der Thukydideischen Geschichte in sachlicher und sprachlicher Beziehung an sich trägt, nöthigen zu der Annahme, dasz dasselbe vom Verfasser in einem unfertigen Zustande hinterlassen worden. Ist es auch von gröszerem Werth, als dasz wir darin nur einen ersten Entwurf sehen dürfen, so fehlt ihm doch mehr als die letzte Feile des Aus-

[1]) So scheint Jerz. selbst zu irren, wenn er τότε in c. 23, 3. auf c. 14. statt auf 22, 2., und in c. 86,3. mit Pp. auf VI, 16. statt auf c. 86, 3. bezieht.

drucks, die auch, obschon ungleich seltener in den früheren Büchern vermiszt wird (s. Pp. zu II, 27. — Kr. zu II, 51,2. IV, 20.1. 22,2. VII. 28,3.), und an manchen Stellen die lebendige Färbung und klare Bestimmtheit der Erzählung. Hätte den Historiker nicht ein jähes Ende ereilt, so würde er nicht nur in der Auswahl der Vokabeln und im Periodenbau oft correcter gewesen sein, sondern auch sein subjectives Urtheil mehr zurückgedrängt, den Stoff im Einzelnen übersichtlicher zusammengestellt und kunstvoller verknüpft, die Lücken und Ungenauigkeiten, welche die Erzählung noch hier und da bietet, ausgeglichen und vor allem von den vielen indirecten Reden einige in directer Form ausgearbeitet haben. Auch hier hat sich Xenophon einer jeden Veränderung und eines jeden Zusatzes enthalten und das Werk des Thukydides, wie namentlich der abgerissene Schlusz desselben beweist, gerade so weit veröffentlicht, als es von jenem ausgearbeitet war. Dadurch gewinnt die Vermuthung Niebuhrs (Kl. Schriften p. 464. f.) an Wahrscheinlichkeit, dasz Xenophon die weiteren Vorarbeiten, welche der grosze Geschichtschreiber hinterlassen, in seiner eignen Geschichte benutzt habe, und dasz die beiden ersten Bücher seiner Hellenika, die sich in der Anlage von den fünf übrigen merklich unterscheiden und zu einer andern, viel früheren Zeit geschrieben sein müssen, zum Thukydides in einem ganz besonderen Verhältnisse stehen.